

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr Inzerate nach aufliegendem Tarif.

Die Aktion in Sicht!

B u d a p e s t, 20. Juni.

Wir haben heute im Laufe des Tages Briefe und Telegramme erhalten, welche auf wichtige Ereignisse vorbereiten und uns einen Wendepunkt in der Politik unserer Monarchie zu signalisiren scheinen. Das Hauptgewicht legen wir auf den weiter unten folgenden Brief unseres Wiener Korrespondenten, dessen Verlässlichkeit in solchen Dingen wir wiederholt erprobt haben und der bei der Diskretion und Reserve, die ihm eigen, gewohnt ist, eher zu wenig als zu viel zu sagen. Trotz aller Vorsicht in der Sprache glauben wir aus diesem Briefe denn doch die Anzeichen einer nahen Aktion herauslesen zu können. Wir haben im Laufe des Tages Telegramme erhalten, die direkt von beabsichtigten Truppenaufstellungen reden und die, wenn sie vielleicht auch noch nicht wörtlich zu nehmen, doch geeignet sind, den Ausführungen unseres Korrespondenten ein besonderes Gewicht zu geben. Der Brief desselben lautet:

W i e n, 20. Juni, Mittags.

„In einem Situationsartikel jüngsten Datums, den das „Neue Pester Journal“ publizirte, war die Stelle enthalten, daß in unterrichteten Kreisen der Glaube, es werde ein Moment eintreten, in welchem das Interesse der Monarchie militärische Maßregeln erster Natur notwendig erheischen könnte, mit aller Bestimmtheit festgehalten wird. Es scheint, daß nunmehr der Moment nicht mehr fern ist, in welchem diesem Glauben seine Erfüllung wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Ernstes geplant und vorbereitet wird. Der Moment ist auch darnach, zur größten Wachsamkeit herauszufordern. Der Uebergang der Russen über die Donau sieht unmittelbar bevor und sind sie einmal in Bulgarien, dann vermag Niemand zu sagen, ob die Invasion nur eine zeitweilige Okkupation, ob sie die Annexion bedeutet. Das Interesse der Monarchie, das in diesem Punkte mit dem Interesse Europa's vollkommen zusammenstimmt, ist noch immer an eine Lokalisierung des Krieges geknüpft, unter zwei Bedingungen jedoch, unter der ersten Bedingung, daß die Konsequenzen des Krieges nicht nach der einseitigen Tendenz des Siegers, sondern unter der Intervention von ganz

Europa gezogen werden, und unter der zweiten Bedingung, daß nicht schon im Verlaufe des Krieges an unseren Grenzen sich Ereignisse zutragen, die unser Einschreiten gebieterisch erheischen. Die Sorge ist nicht unberechtigt, daß der vollzogene Donauübergang der Russen und ihre Festsetzung in Bulgarien auf alle slavischen Stämme auf dem Balkan von großem Eindrucke und kaum zu vermeidender Nachwirkung sein wird.

Serbien ist wohl heute durch die Abmahnung der Russen für den Moment zur Ruhe gebracht, es hat auch kaum die Kraft, sich zu regen; was aber in dem Falle geschehen könnte, wenn Serben und Russen über die Grenze ihre Griffe wechseln können, wenn die Kosaken ihre Kasse im Timok tränken werden, das ist nicht vorher zu sehen, und doch ist es notwendig, selbst für den Fall Vorsorge zu treffen. Es ist voraus zu sehen, daß die Russen dem Donauübergange werden ungeheure Opfer bringen müssen, es ist jedoch, das Kräfteverhältniß beider Heere und die große Uebermacht der Russen in Rechnung gezogen, so viel wie gewiß, daß sie den Uebergang forciren werden. Eine Politik, die mit Thatfachen rechnet, muß diese Eventualität wohl in Betracht ziehen, sie muß dann auch die voraussichtlichen Konsequenzen erwägen, die sie im Gefolge haben könnte. Es ist bisher stets als ein Postulat österreichisch-ungarischer Politik betrachtet worden, daß eine bedrohliche Annäherung des Krieges an unsere Grenzen verhütet werden müsse. In den guten Beziehungen, die wir zu allen Mächten pflegen und in der Möglichkeit einer militärischen Kraftentfaltung, die vor Europa keineswegs ein Geheimniß ist, besitzen wir die Bürgschaft, daß bei der schließlichen Ordnung der Orient-Angelegenheiten unsere Interessen nicht werden übersehen werden. Ein akutes und der Zeit nach näher liegendes Interesse könnte uns jedoch schon früher zum Aufgebote materieller Kräfte zwingen, wenn es sich darum handeln würde, allfällige Entwicklungen von unserer nächsten Grenze abzuwehren. Eine Politik der Präventive verspricht in solchem Falle bei geringeren Opfern sichereren Erfolg, als eine Politik nachträglicher Beseitigung von Faits accomplis, die besser nicht zugelassen worden wären. Es ist hier und da in den Journalen und auch in Finanzkreisen davon die Rede, daß die Aktion der Monarchie unmittelbar bevorstehe; es heißt bald, daß ein Einmarsch in Serbien, bald

daß eine Besetzung Bosniens, bald daß Beides zugleich geplant sei. Ich glaube, daß alle diese Mittheilungen keinen höheren Werth, als den von Vermuthungen beanspruchen können und daß sie, insbesondere was die militärischen Details betrifft, bloß auf Hypothesen beruhen, da man sich in militärischen Dingen, besonders wenn so ernste Maßregeln geplant werden, gewiß großer Diskretion befließigt. Aber die Stimmung, die all' diesen Mittheilungen und Artikeln zu Grunde liegt, kann man nicht desavouiren. Es ist nur zu natürlich, daß das endliche Hervortreten der Monarchie für die nächste Zeit erwartet wird und die Nachrichten, die nach dieser Richtung tendiren, haben alle Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich. Die öffentliche Meinung hat genug lange darauf gedrängt, daß die Monarchie ein sichtbares Zeichen ihrer Einflußnahme auf die Orientangelegenheiten von sich gebe; sie wird es sicherlich mit Befriedigung aufnehmen, wenn die Thatfachen dafür Zeugniß ablegen sollten, daß ihr Drängen nicht ohne Erfolg geblieben.“

Das Kabinet Auerberg und der Ausgleich.

B u d a p e s t, 20. Juni.

Das Kabinet Auerberg hat nun endlich einmal wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben; es hat für die Frage der Steuer-Refundation die Kabinettsfrage gestellt. Die energische That, zu welcher sich solchergestalt das österreichische Ministerium aufraffte, klingt fast wie eine befremdliche Mär, erscheint fast wie ein ganz unerwartetes Ereigniß. Hatte doch diese Regierung während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen in der österreichischen Quoten-Deputation sich dermaßen abseits vom Schusse gehalten, daß es förmlich den Anschein hatte, als ob das Ministerium nicht das geringste Interesse dem Ergebnisse dieser Verhandlungen entgegenbringe, sich um die abgeschlossenen Stipulationen der blauen Teufel schere und der Aktion der Regnikolar-Deputation den freiesten Spielraum gestatte. Die österreichischen Minister ließen es ruhig geschehen, daß sie zu den Sitzungen der jenseitigen Regnikolar-Deputation nicht einmal geladen wurden; sie nahmen es hin, daß Dr. Herbst und Konsorten sich mit dem informativen Votum eines simplen Rechnungsrathes begnügten und kein Verlangen trugen nach der Weisheit der Minister; kurz, die österreichische Regierung that so, als habe sie an die gesetzliche Bestimmung, welche die Minister zur

Die Damen des neuen Rom;

— „Di der aus der römischen Gesellschaft“ von E. Frischauer. Leipzig 1877. —

Die Frau spielt im gesellschaftlichen Leben Roms noch nicht jene Rolle, die man ihr in anderen Städten mit Recht eingeräumt hat; durch viele Hundert Jahre kam eben das Weib im sozialen Leben der päpstlichen Metropole kaum in Betracht, und wenn auch hier, wie überall, der weibliche Unterraum hinter den Coulissen den größten Einfluß hatte, wurde der Frau dennoch keine offiziell maßgebende Stellung eingeräumt. Die Festlichkeiten am päpstlichen Hofe, das Gepränge der Karbinale und Kirchenfürsten, das ganze öffentliche Leben entsalteten sich ohne sonderliche Theilnahme der Frau; nur in den geheimnißvollen Boudoirs und in noch geheimnißvolleren Intriguentstücken spielte diese eine erste Rolle. In den Salons der Aristokratie gaben nicht Frauen, sondern roth und violett gekleidete Monsignori den Ton an, und wenn auch einzelne Kreise von dieser oder jener Dame — die mitunter wirklich zu „diesen Damen“ zählte — beeinflusst wurden, war dieser Einfluß für die Gesellschaft im Großen und Ganzen nicht maßgebend.

Das neue Rom hatte auch in dieser Richtung mit den alten Traditionen gebrochen, allein die Veränderung der Verhältnisse konnte sich begreiflicher Weise nicht so rasch vollziehen, daß schon heute, wo kaum mehr als sechs Jahre seit dem Zusammenbruch der päpstlichen Herrschaft verstrichen sind, die Frau bereits in ihr volles soziales Recht eingesetzt wäre.

Gegenwärtig erfreuen sich nur zwei Frauen in der ewigen Stadt einer hervorragenden gesellschaftlichen

Stellung. Es sind dies die Kronprinzessin Margherita und die Gemahlin des ehemaligen Ministerpräsidenten, Laura Minghetti. Diese beiden Damen bilden den kostbarsten Schmuck der römischen Salons, die dem gesellschaftlichen Leben geöffnet sind; sie bilden den Mittelpunkt der vornehmsten Kreise. Während Frau Minghetti ihre bedeutende gesellschaftliche Stellung bloß durch Geist und Gewandtheit zu behaupten weiß — die Frau des Ministerpräsidenten ist schon über die Jahre der ersten Jugend hinaus — unterstützt die Kronprinzessin Margherita, die über die gleichen Eigenschaften verfügt, der Glanz der Jugend, die Anmuth äußerlicher Schönheit und ihr hoher Rang, so daß die Thronfolgerin mit Recht die erste Dame Rom's genannt werden kann.

Kronprinzessin Margherita ist kaum dem zarten Mädchenalter entwachsen, obwohl sie schon mehrere Jahre mit dem Kronprinzen Humbert durch das Band der Ehe vereinigt ist. Das sanfte Blond ihres Haares, ein lebenswürdiger Verräther ihrer deutschen Abstammung, läßt sie noch weit jugendlicher erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist, und entzückt durch seinen eigenthümlichen Glanz insbesondere die der lichten Haarfarbe ungewohnten Italiener. Das Gesicht der Kronprinzessin ist nicht eigentlich schön, und namentlich in Rom, der Heimath jener klassischen Schönheit des Frauenalters, wo jedes dritte Mädchen das Modell für eine Juno oder Venus abgeben könnte, würde es nicht sonderlich auffallen. Allein es liegt ein lebenswürdig anmuthiger Zug in diesem Antlitz, der um so angenehmer berührt, als die stolze Schönheit der römischen Damen, trotzig und übermüthig, der Lebenswürdigkeit vollständig entbehrt. Der Italiener und namentlich der Römer begeistert sich leicht für sanfte, zarte Gestalten, die ihm nicht all-

täglich scheinen, und deshalb gewann auch die Gretchen-Gestalt der Kronprinzessin alsbald die Massen für sich.

Kronprinzessin Margherita befaßt sich mit politischen Angelegenheiten gar nicht, was ihre Beliebtheit bei allen Parteien nur zu erhöhen vermag; rein weibliche Beschäftigungen füllen ihre Zeit aus — sie ist in ihrem häuslichen Leben einer wohlhabenden, aber wirtschaftlichen Bürgerfrau ähnlich. Dabei besorgt sie die Geschäfte, die ihr als Präsidentin von zahllosen Wohlthätigkeits-Vereinen obliegen, mit minutiöser Genauigkeit und die Armen wissen nicht genug ihre Fürsorge zu rühmen. Die Kronprinzessin läßt sich nicht bloß fortläufend über alle Einzelheiten der ihrem Ehrenpräsidium unterstehenden Institute unterrichten, sondern besucht häufig die betreffenden Anstalten selbst, um sich zu überzeugen, ob ihre Anordnungen auch wirklich pünktlich befolgt werden. Diese werththätige Betheiligung an wohlthätigen Unternehmungen hat der Kronprinzessin die allgemeine Sympathie in Rom verschafft. Man war es in der ewigen Stadt nicht gewohnt, Personen, die auf den Höhen der Gesellschaft wandeln, in die düstere Hölle der Armut steigen zu sehen, um Hilfe und Theilnahme zu spenden.

Kronprinzessin Margherita zählt zu den gebildetsten Frauen Italiens und hegt vor Vertretern der Wissenschaft und Kunst eine an Ehrfurcht grenzende Achtung; sie gleicht hierin ihrem Großvater, dem verstorbenen König Johann von Sachsen. Geschichte namentlich zählt zu den Wissenschaften, die sie am meisten schätzt. Kronprinzessin Margherita spricht das Deutsche wie ihre Muttersprache. Bei den Soirées des deutschen Gesandten Keudell, denen sie häufig beivohnt, bringt ihr die deutsche Kolonie, die dort in ihren besten Epöthen fast vollständig vertreten ist, regelmäßig die schmeichelhaftesten Hulbigungen dar.

Hierzu 4 Seiten Beilage, enthaltend die Roman-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Mitwirkung bei den Beratungen der Quoten- deputation beruft, ganz vergessen und als sei ihnen die Erinnerung an jenes verfassungsmäßige Recht entschwunden, welches die Minister befugt, an allen Ausschlußverhandlungen theilzunehmen und in jedem Stadium der Verhandlung das Wort zu ergreifen.

Es ist nur zu begreiflich, daß diese Haltung des jenseitigen Ministeriums in den Kreisen der ungarischen Regierung lebhaftes Befremden erregt und eine wenig achtungsvolle Beurtheilung gefunden hat. Herr v. Tisza hat denn auch die Gelegenheit benützt, um, wie versichert wird, dem durchlauchtigen Ministerpräsidenten der österreichischen Reichshälfte energisch den Standpunkt klar zu machen und ihn daran zu mahnen, daß man eingegangene Verpflichtungen auch halten und erfüllen müsse. Es soll bei diesem Anlasse zwischen den beiden Ministerpräsidenten zu einem etwas lebhaften Wortwechsel gekommen sein, was man leicht begreift, wenn man die berühmte gewordene ungenirte Ausdrucksweise des Fürsten Auerzperg und den Umstand in Betracht zieht, daß in Momenten der Erregung Sr. Durchlaucht der Dragoner von ehemals immer wieder in's Genick schlägt. Indessen scheint diese Auseinandersetzung denn doch den Erfolg gehabt zu haben, daß sich das österreichische Kabinett aufrüstete und bezüglich der Stenerrestitutionsfrage die Kabinettsfrage stellte.

Freilich bleibt es immerhin eigenhümlich, daß sich das österreichische Ministerium nur für den einen Theil seiner Vorschläge exponirt. Indessen da nicht anzunehmen ist, daß die jenseitigen Regierungsmänner dem sublimen Antrage, den Dr. Herbst in Bezug auf den Quotenschlüssel ansgehakt hat, offen oder heimlich ihre Zustimmung leihen, erübrigt nichts als die Supposition, das österreichische Ministerium sei im vertraulichen Wege davon verständigt worden, daß der ganze Kampf um die Herabminderung des österreichischen Quotenbeitrages nur Spiegelbilderei sei, daß man dagegen das Schwergewicht der Aktion auf die Restitutionsfrage legen wolle. Das würde auch vollständig mit den in Wien herrschenden Strömungen harmoniren. Die Restitutionsfrage ist der einzige Punkt, wo es Tisza gelang, Ungarns Position, wenn auch nicht allzu wesentlich, doch insofern zu verbessern, daß ein schreiendes, von der österreichischen Regierung selbst anerkanntes Mißverhältniß zu unseren Gunsten alterirt werden soll. Gegen diesen Punkt wendet sich auch das thörichte, wüste Geschrei: keine Mehrbelastung! dieses wohlfeilste aller Argumente, welches nun auch auf jenen Punkt übertragen wird, wo es sich nur um gerechte Vertheilung der auf Ungarn ungerecht lastenden Bürde, die Exportprämie für österreichische Industrielle zu zahlen, handelt.

Gegen diese Tendenzen richtet sich offenbar der Schritt, den Fürst Auerzperg unternommen hat, indem er nach langem Zögern und erst, nachdem Herr von Tisza ihn an sein Wort mahnte, die Kabinettsfrage ankündigte. Ob aber dieser Schritt die gewünschte Wirkung haben, ob er die Mitglieder der österreichischen Repräsentation gefügiger

machen werde, darf immerhin in Zweifel gezogen werden. Es liegen mehrfache Symptome vor, welche beweisen, daß der Widerstand gegen die Ausgleichsvorlagen nicht bloß ein sachlicher ist, sondern daß er zum Theile aus Personalfragen beginnt und gleichzeitig zum mindesten seine Spitze gegen die Regierung kehrt. Es ist charakteristisch, daß vor wenigen Tagen erst Fürst Auerzperg mit seiner an die Vertreter der Klubs gerichteten Forderung nach sofortiger ununterbrochener Berathung des Ausgleiches vollständig Fiasko machte, trotzdem er sich hierbei auf den besonderen Wunsch des Monarchen zu berufen vermochte. Wenn das österreichische Ministerium in dieser rein formellen Frage von allen seinen Freunden im Stiche gelassen wurde, so ist es wohl eine nicht allzu pessimistische Anschauung, wenn man den meistorischen Ausgleichs-Berathungen mit äußerst niedrig gespannten Erwartungen entgegensteht und der Kraft einer solchen Regierung, ihren Willen im Parlamente durchzusetzen, kein besonders hohes Vertrauen schenkt. Das Kabinett Auerzperg erntet jetzt, was es gesät; es hat die Agitation im Parlamente, in der Presse und in der Bevölkerung entfesselt, um seine Stellung in den Ausgleichsverhandlungen sowohl Ungarn, wie der Krone gegenüber zu kräftigen; es verfügt aber nicht über die Zauberformel, um diese Agitation nun, nachdem sie überflüssig geworden, zu bannen, es vermag die Geister nicht los zu werden, die es gerufen, und es wird seit langer Zeit bereits geschoben durch die Parteien des Reichsrathes. Durch deren Gnade fristete es bis nun sein Leben, weil die in sich zerklüftete Verfassungspartei unfähig ist, ein anderes Kabinett zu Stande zu bringen. Aber ein Kabinett durch der Parteien Gnade vermag diesen gegenüber weder Kraft noch Autorität zu entwickeln; es muß muth- und machtlos auf seinem Posten ausharren, bis die Parteien es abzulösen befehlen oder bis die Krone des Spieles überdrüssig geworden, das in nichts weniger als loyaler Weise getrieben wird.

Montenegro in Nothen.

Die beiden gegen die Türkei vorgeschobenen russischen Posten Serbien und Montenegro nehmen für sich das Vorrecht in Anspruch, das Verbrechen der Friedensstörung ungestraft begehen zu dürfen. Auf das Geheiß, und wenn es sein muß, auch trotz der „Abmahnung“ Rußlands brechen sie den Krieg vom Zaune. Gelingt das Wagniß, wie dies im vorigen Jahre bei Montenegro der Fall gewesen, dann verlangt der Friedensstörer den Lohn seiner Siege; stellt sich aber ein Fiasko, wie bei Serbien ein, dann wird der zur Büchse erhobene Arm der Pforte durch ein von den übrigen Mächten unterstütztes Gewaltwort der Russen zurückgehalten. Nun ist aber das Kriegsglück wandelbar, und die Czernagorzen befinden sich heute in derselben kritischen Lage, in der sich Serbien im vorigen Jahre befunden. Mehr als Serbien aber ist Montenegro der Augapfel Rußlands. Man kann demnach den Schmerz des Petersburger Kabinetts begreifen, daß es nicht in der Lage ist, den vernichtenden Streich vom Haupte seines

Schoßkindes abzuwenden. Womit sollte Rußland der Türkei auch noch drohen können? Hat es doch seine letzte Karte, den Krieg, schon ausgespielt. Die russische Politik ist aber niemals um ein Auskunfts- mittel verlegen. Da die Heere des Czaren vorläufig noch durch den breiten Donau-Strom von den hartbedrängten Söhnen der Schwarzen Berge getrennt sind, wird an Oesterreich-Ungarn die sonderbare Zumuthung gestellt, die Rolle des Retters in der Noth zu übernehmen. Wie uns ein Telegramm unseres Wiener Korrespondenten befehrt, hat die Monarchie diese mit ihrer neutralen Stellung in schreiendem Widerspruch stehende Mission abgelehnt; die Kosakenblätter aber schlagen einen geradezu unerhörten Ton an, um den erwähnten Liebesdienst von Oesterreich-Ungarn zu erzwingen. Die diesbezügliche Sprache der „Moskowskija Wiedomosti“ kann kaum mißverstanden werden.

Die vorjährigen Heldenthaten der Montenegriner, sagt das erwähnte Blatt unter Anderem, gehen jetzt in Rauch auf und indem sie jetzt ihr Vaterland verteidigen, werden sie vielleicht bei Ceitnje bis auf den letzten Mann fallen müssen. Mißgeschick verfolgt diese Handvoll Helden; auf unseren treuesten Verbündeten, den Serben und Montenegrinern, lastet ein böses Verhängniß und dieses Verhängniß heißt O e s t e r r e i c h - U n g a r n. Als sie im verflohenen Jahre zur rechten Zeit ihren leidenden Brüdern zu Hilfe eilen wollten, hielt man sie so lange zurück, bis die Türken eine ungeheure Truppenmacht zu ihrem Entsatz zusammengezogen hatten. Die Nachricht, daß die russischen Truppen die Grenze überschritten haben, fand in Serbien einen freudigen Widerhall und man konnte erwarten, daß, als die Montenegriner nach der Kriegserklärung Rußlands neuerdings zu den Waffen griffen, die Serben als unsere Bundesgenossen und zwar nicht mehr als mit Steinwollgewehren bewaffnete Bauern, sondern als kampfgewohnte Soldaten an unserer Seite zu finden sein würden. Man hat aber Alles gethan, um sie vom Kriege zurückzuführen. Die Türken waren Anfangs mißtraulich und unterhielten in bedeutendes Truppenkorps an der serbischen Grenze. Jetzt aber scheinen sie sich von dieser Seite ganz sicher zu fühlen; wurde ja doch die Pforte selbst um die Erlaubniß gebeten, daß Milan nach Plojesti reisen dürfe. Und die Türken gestatteten ihm, sich nach Plojesti zu begeben, jedoch nur mit dem Hundschalsbande eines türkischen Vasallen am Halse. Und wenn die Pforte diese gnädige Erlaubniß gab, that sie es nur, weil sie im Besitze von Garantien war, daß Serbien keinesfalls zu den Waffen greifen werde. Es wurde daher für die Türken möglich, ihre Truppenmacht von der serbischen Grenze ganz wegzuziehen und im entscheidenden Momente des grausamen Krieges auf Montenegro zu werfen. So haben unsere Freunde die Lokalisierung des Krieges aufgefaßt. Die Lokalisierung war notwendig zum Vortheile Oesterreich-Ungarns, welches gegen Montenegro und Serbien ebenso feindselig gesinnt ist, wie die Türkei selbst. Dies ist die Ursache, daß die Montenegriner im ungleichen Kampfe unterlagen, daß ihr Heldentum vergebens war, daß so viel Blut vergeblich vergossen wurde. Und dies Alles beweist klar und deutlich, daß die berühmte Neutralität Oesterreich-Ungarns eigentlich nichts Anderes ist, als eine direkte Intervention zu Gunsten der Türkei.

Gegen diese Auslassungen des russischen Blattes ist wohl wenig zu sagen. An dem Mißgeschick Montenegro's trägt zunächst Montenegro selbst die Schuld, und in zweiter Linie die moskowitzischen Dränger, die es in den Krieg geheißt haben. Die heutige Lage der Czernagorzen aber erinnert an jene tollkühnen Spekulanten, die ohne Arbeit in den Besitz großer Kapitalien gelangen möchten, und die im Falle eines Fiasko den verlorenen Einsatz dadurch zu retten glauben, wenn

Allein in gleich hohem Grade verehrt die einheimische Gesellschaft Rom's die Gemahlin des Kronprinzen; sie ist bereit, jedes national-literarische Unternehmen großmüthig zu unterstützen, und die ihr sonst eigenhümliche Sparsamkeit verschwindet, wenn es gilt, in diesem Sinne thätig zu sein.

Einen eigenhümlichen, in der römischen Gesellschaft vielgerühmten Reiz haben die Gesellschafts-Abende, die in der Winterzeit fast allwöchentlich in den Appartements der Kronprinzessin stattfinden. Der Ton, der bei diesen Zusammenkünften herrscht, ist ein durchaus ungewohnter und man möchte gar nicht glauben, sich in der Behausung einer künftigen Königin von Italien zu befinden, würde man nicht durch die Anwesenheit des liebreizenden Blondkopfes hieran erinnert. Man lacht und scherzt, als wäre man bei guten Bekannten und die Kronprinzessin selbst stimmt freudig in den heiteren Ton ein. Die Damenwelt ist bei diesen Soirées nur schwach vertreten, da es in Rom bloß wenige Damen gibt, die an ungewohnten Unterhaltungen theilnehmen und wohl auch etwas zu denselben beitragen können. Auch Kronprinz Humbert, ein ernster, fast düsterer junger Mann, fehlt in der Regel bei diesen Soirées oder erscheint bloß für kurze Zeit.

Doch nicht bloß in den kleinen Circeln, auch bei den großen Hofflichkeiten, wo ihr die Pflicht obliegt, mit Victor Emanuel gemeinsam das königliche Haus zu vertreten, waltet die Kronprinzessin ihres Amtes mit gleicher Lebenswürdigkeit, wenn auch durch die hier nicht zu umgehende Etikette ein wenig eingeschränkt. An der Seite des rüstigen, von athletischer Kraft strotzenden Königs nimmt sich ihre Gestalt besonders zart aus, und reizend schmückt sie die kleine Krone, zu deren Trägerin man sie in Ermangelung einer legitimen Königin jetzt schon machte.

Allein diese Krone drückt die Kronprinzessin mehr, als man nach ihrem kleinen Umfang meinen sollte; es existirt bekanntlich am italienischen Hofe eine Person, die auf dieses Zeichen der Majestät Anspruch erhebt und es deshalb der Thronfolgerin streitig macht. Die kirchlich angesehene Gemahlin Victor Emanuel's, die durch ihre ehemalige Schönheit berühmte Gräfin Mirafiori, befindet sich in stetem Kampf mit ihrer Schwiegertochter, und recht ungemüthliche Szenen bringen mitunter in die Oeffentlichkeit. Die Gräfin Mirafiori gebietet über das Herz des Königs vollständig; sie ist seit Jahren die treue Lebensgefährtin Victor Emanuel's und hat ihm eine Reihe von Kindern geboren, für die der Vater die größte Zärtlichkeit fäßt. Der König würde deshalb gern der ehrsüchtigen Gräfin auch äußerlich den Rang seiner rechtmäßigen Gemahlin einräumen, allein seine Absichten scheiterten stets an dem heftigen Widerstande der öffentlichen Meinung des Landes, die in den Ministern kräftige Fürsprecher fand. Nun hat man, um die Ansprüche der Gräfin Mirafiori definitiv zu beseitigen, die Kronprinzessin Margherita mit den königlichen Ehren bekleidet und daher erklärt sich das ungemüthliche Verhältniß zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter im Hause des Königs von Italien. Die Animosität der beiden Damen gegen einander geht so weit, daß sie sich im öffentlichen und privaten Verkehr vollständig fremd gegenüberstehen, ja nicht einmal mit einander verkehren, trotzdem sie gegenwärtig in Rom unter demselben Dache wohnen.

Allein dieser allbekannte häusliche Konflikt der Kronprinzessin, weit davon entfernt, ihre Beliebtheit zu erschüttern, erhöht vielmehr dieselbe ganz beträchtlich, da die Gräfin Mirafiori es nicht verstanden hat, sich Sympathien zu erwerben. Man betrachtet vielmehr die glückliche Gräfin, die es vom dem schlichten Markenderzette in das

folge Königsgemach des Quirinals gebracht hat, in ganz Italien mit scheelem Blick und mißgünstig ihr die Stellung, die sie sich im Herzen des Königs zu erringen wußte; sie zählt zu den mißlieblichsten Persönlichkeiten des italienischen Hofes und weiß aus Erfahrung, daß nicht einmal der Trauring des Königs, den sie am Finger trägt, im Stande ist, sie vor feindseligen Demonstrationen zu schützen. In Rom namentlich hat die Unpopularität der Gräfin einen hohen Grad erreicht und es kam einmal im Apollotheater vor, daß sie trotz der Anwesenheit des Königs ausgepfiffen wurde. Victor Emanuel mußte aus dem Hintergrunde seiner Loge, von wo er gewöhnlich den Vorgängen auf der Bühne folgt, an die Brüstung treten, um Ruhe zu gebieten. Allein nichtsdestoweniger dauerten die demonstrativen Rufe: „Evviva la principessa Margherita!“ an, bis die Gräfin das Theater verließ.

Die Ehe der Kronprinzessin soll keine unglückliche sein; bis nun entsproß derselben ein Knabe, der Prinz von Neapel, mit welchem man die Mutter häufig durch die Straßen der ewigen Stadt fahren sieht. Dieser Knabe, der einstige Herrscher Italiens, ist ihr Stolz, ihr Glück; sie pflegt mit ihm stundenlang zu spielen, zu schäkern und oft schon mußte sie aus der Kinderstube geholt werden, um eine oder die andere Audienz zu erteilen. Der kleine Junge theilt auch die Beliebtheit seiner Mutter; er ist ein schönes, blondes Kind von fünf Jahren und nimmt sich namentlich in der bunten Uniform, die man ihm mit Vorliebe anzieht, gut aus.

Auch in dieser Beziehung bildet die Gräfin Mirafiori einen Gegensatz zur Kronprinzessin. Die Frau, welche jetzt vor Gott und der Kirche, wenn auch nicht vor der Welt und dem bürgerlichen Rechte Italiens, die rechtmäßige Gattin des Königs ist, erlebt an ihren Kindern wenig Freude, und einer ihrer Söhne war es auch, dessen

sie nach der Polizei rufen. Graf Andrassy hat einmal in der Delegation geäußert, daß die Monarchie durchaus keine Lust verspüre, Gensdarmendienste zu übernehmen, und wenn der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten seine diesbezügliche Ansicht nicht geändert hat, dürfte der Hilferuf aus den schwarzen Bergen ungehört verhallen.

Der Krieg.

Die besten Quellen, aus welchen die Berichterplatter in Rumänien schöpfen, sind russische und diese Quellen fließen besonders jetzt sehr kräftig. Je näher der Moment der Aktion rückt, desto eifriger sucht die russische Heeresleitung die Aufmerksamkeit von den Punkten abzulenken, die sie zum Donau-Übergang im Auge hat. Denn nur durch Plötzlichkeit und Ueberraschung kann der kühne Versuch ohne ungeheure Verluste vollführt werden. Man muß sich also für die nächsten Tage auf die kräftigsten Widerstände sowohl betreffs der Zeit, als betreffs des Ortes des Überganges gefaßt machen. Die Natur hat sich förmlich gegen die Russen verschworen. Am 14. d. haben in Folge eines orkanartigen Sturmes die Gewässer des großen See's bei Galatz die Chaußee von Neu durchbrochen. Die Fährverbindungen zwischen Barboşci und Braila wird durch die Uterwässerungen der Donau und des Sereth nur mühsam durch Erdarbeiten Tausender russischer Soldaten aufrecht gehalten. Wolkenbrüche, die in Rumänien niedergegangen sind, dann die anlangenden Gletscherwässer und endlich Nordostwinde, welche den Abfluß hindern, halten die Donau wieder in imposanter Höhe. Welcher Unterschied zwischen Hoch- und Tieflwasser ist, kann man aus folgenden offiziellen Angaben ersehen. Bei Mahowa z. B., das fünfzehn Meilen oberhalb Nikopoli liegt, beträgt die Differenz zwischen Hoch- und Tiefwasser 6-5 Meter. Während des höchsten Wasserstandes ergiebt die Donau 146,000 Kubikmeter in's Meer, bei mittlerem 66,000 und bei niedrigerem nur 4000 Kubikmeter per Sekunde. Nicht geringere Hindernisse bereiten den Russen ihre nationalen Eigenthümlichkeiten. Die Nebelstände in der Verwaltung, die sich Anfangs der Mobilmachung herausstellten, sollen noch keineswegs behoben sein, sondern in vollem Maße fortbestehen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Russen, falls ihnen der Übergang nach Bulgarien gelingt, daselbst mit ungeheurer Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen haben werden. Vorläufig indes blickt Europa mit höchster Spannung auf diesen Uebergang. Die Korrespondenzen aus Rumänien wimmeln von allerlei Angaben, welchen man aber nur einen sehr zweifelhaften Werth zugetheilen kann. Außer den wahrscheinlichen Uebergangspunkten oberhalb und unterhalb Giurgewo werden die Russen natürlich auch zwischen Waila und Gura-Jalomitz, nach der Dobrudscha zu, und andererseits bei Otieniza (Turtukai) und bei Turnu-Magurelli den Uebergang forciren. So weit sich jetzt die Lage überblicken läßt, dürften die Russen diese verschiedenen Uebergänge kombiniren, zu gleicher Zeit in Angriff nehmen

und so gewissermaßen Alles auf eine Karte setzen. Sie treffen solche Vorbereitungen, daß nach ihrer Meinung ihr Angriff gelingen müßte — sollte er aber dennoch abge schlagen werden, dann dürfte für sie eine starke Katastrophe eintreten. Da 3 ausge schlossen scheint diese Möglichkeit nicht zu sein, denn die wahrscheinlichen U-bergangspunkte sind natürlich Abdul Kerim bekannt, und die Macht, über welche er verfügt, ist keine geringe. Auch die türkische Donau-Flottille scheint nur den Moment abzuwarten, um wieder mächtig in die Aktion anzugreifen

Der „Nord. Allg. Ztg.“ wird aus Bukarest die bevorstehende Verlegung des Hauptquartiers nach Alessandria gemeldet. Der betreffende Korrespondent schreibt daraus, daß der U-bergang oberhalb Giurgewo versucht und die ersten Angriffe gegen Ruffscht gerichtet sein werden. — Der Großfürst Nikolaus soll morgen, der Czar am Samstag Plojeşti verlassen.

Gestern traf die Nachricht aus Zara ein, daß es Suleiman Pascha gelungen sei, mit drei Kolonnen im Norden von Montenegro zu beiden Seiten des Zetahales einzudringen. Das Hauptquartier des Fürsten Nikola wurde um zwei Meilen gegen Süden nach Drasinidol zurückverlegt und die Türken stehen demnach nur zwei Meilen nördlich von Danilowgrad. Suleiman Pascha könnte demnach bald in der Lage sein, die Positionen des Posidar Petrovics nördlich von Spuz im Rücken zu fassen und der montenegrinischen Armee eine Katastrophe zu bereiten.

Ueber die Maßnahmen, welche die Türken zur Abwehr des Donau-Überganges der Russen getroffen, wird der „R. Ztg.“ aus Rusischuk vom 9. d. M. geschrieben:

Die in der Dobrudscha befindliche, 28 Bataillone, 12 Schwadronen und 6 Batterien starke Division unter Ali Pascha ist zwischen Matichin und Hirsowa zusammengezogen, während man die Vertheidigung der übrigen Uebergangspunkte nach der Dobrudscha den irregulären Pascha-Bozucs und Tcherkessen, welche hier in bedeutender Anzahl angeammelt sind, überlassen hat. Die Garnison von Turtukai, gegenüber von Otieniza, hat man bis auf 13 Bataillone und 3 Batterien mit 16 Geschützen gebracht. Zu Nikopoli, gegenüber von Turn-Magurelli, ist die Besatzung 15 Bataillone, 6 Schwadronen, 3 Batterien und 12-1500 Mann Festungs-Artillerie stark. Nikopoli ist im Ganzen mit ungefähr 80 Festungsgeschützen versehen, von denen etwa 18 Stück neuen Systems sind. Die Ruffscher Truppen zählen nach den vielen Entsendungen nur noch 21 Bataillone, 4 Batterien, 2 Schwadronen und 900 Mann Festungs-Artillerie. Doch wird Verstärkung eintreffen. Viel Truppenentsendungen erwartet man daselbst aus Syrien und Anatolien. In Schumla wurden neu formirte Mustahfiz-Bataillone eingefleidet. Rahowa, dessen Befestigungen von Widdin aus mit einer Anzahl von Feldgeschützen armirt wurden, besitzt heute eine Garnison von einigen Bataillonen mit 2 1/2 Batterien unter dem Befehle Athuf Pascha's. In Sissowo stehen 5 Bataillone, 2 Batterien, und in Plewna 4 Bataillone und 1 Batterie. Diese letztgenannten Truppen, welche im Falle der Noth in sehr kurzer Zeit konzentriert werden können, haben den Auftrag, einem Uebergangsvor such der Russen zwischen Rahowa und Nikopoli in erster Linie zu begegnen. Zwischen Rahowa und Nikopoli befinden sich außerdem noch 40-5000 berittene Tcherkessen unter Anführung des aus dem bulgarischen Aufstande her berück sichtigten Dely Mehichib Algha.

Der „D. Ztg.“ wird aus Bukarest vom 17. d. M. geschrieben: Alle Stationen von Bukarest bis Giurgewo starrten in Waffen aller Arten. Alle Stationsgeleise sind angefüllt mit harrenden Trains und jeder walachische Bauer reißt jetzt auf dieser Strecke, wie der Czar, mit

Vor- und Nachtrains. Ein mitreisender Militär schätzte das, was wir während der Fahrt auf der Bahn und im Sicht von derselben in Lagern, vornehmlich in Widra, Frateschi und Baneasa, sehen konnten und was in Giurgewo selbst und dessen nächster Umgebung untergebracht ist, auf über 60,000 Mann. Bei Frateschi lagerte massenhaft vortrefflich berittene Linien-Kavallerie — vielleicht über 6000 Mann — und Artillerie; am interessantesten aber war die Station von Baneasa. Diese Station ist offenbar berufen, für längere Zeit die Stätte eines großartigen Entrepots für Material-Nachschübe aller Art im Rücken der operirenden Armee zu werden. Nicht nur hat man auf einer erlesenen Strecke die Anzahl der Geleise vervielfacht, sondern man hat neue große Rampen auf der Westseite des Bahnhofes mit sanftschräger Abdachung nach außen zum Theil schon fertiggestellt, zum Theil erst in Angriff genommen.

Und alle diese Massen sind immerdar in Bewegung. Es gibt da keinen Stillstand. Immerfort wird aus den Waggons ab und auf die harrenden Bauerngefahrte geladen, und wie ein kleiner Train derselben in Ordnung ist, treibt sie ein Kosak zur Abfahrt und begleitet sie als Wache. Nehrliches Leben ist auf dem Bahnhofe in Giurgewo. Nur das Material, womit man dort hantirt, ist ein anderes. Vornehmlich sind es ungeheure Quantitäten von Brettern, welche aus diesem Bahnhofe westlich donauaufwärts geschafft werden; sodann aber zweierlei Sachen, deren Zweck ich nicht zu verstehen — und, da Fragen jetzt leicht gefährlich sein kann, auch nicht von Andern zu erfahren vermochte. Das eine, mir Geheimnißvolle waren anscheinend Ledersäcke von ziemlichem Volumen und schönbar leer; das Andere waren Häber von Güssen und roth getüncht, von etwa 5-6 Fuß Durchmesser und allenthalben an der sichtbaren Oberfläche durchlöchert, wie für Gasausströmung. Die Ledersäcke könnten in irgend einer Art pneumatischen Zwecken dienen, obgleich ich nicht ausfinden vermochte, wozu; aber jenen Häbern gegenüber gefesse ich meine völlige Unfähigkeit, zu errathen, wozu sie bestimmt sein können.

An der Muta und am Schyl sollen an zweitausend Arbeiter seit vorigem Sommer am Brückenbau mannsgefaßt beschäftigt gewesen und diese große Zahl in letzter Zeit noch durch fünfshundert Russen vermehrt worden sein. Daß Matrosen und Seesoldaten in sehr großer Zahl fürzlich in Giurgewo eingetroffen sind, habe ich nur zu bestätigen.

Aus Konstantinopel vom 20. d. wird geschrieben:

Zwei russische Korvetten kreuzen bei Cap Matapan, an der Südspitze von Griechenland. Außer den Schiffen, welche die ägyptischen Hilfstruppen wegbrachten, gingen in's schwarze Meer fünf mit Truppen beladene Transportschiffe ab. Die Mobilisirung der Territorial-Armee im Sandschak Aidin (Wilajet Smyrna) ergab 50,000 Mann, welche baldigt nach dem Kriegsschauplatz expedirt werden. — Nach authentischen Informationen begehnen die Russen im Kaukasus Gräueltthaten, zünden die Dörfer an, zwingen die Einwohner, ihre Religion zu verlassen und orthodox zu werden, verunglimpfen die Moscheen, schänden Weiber und Mädchen und senden die Türken in Massen nach Sibirien. In Ardahan zündeten sie das Militärspital an, wo 800 Verwundete und Kranke in den Flammen umkamen. — Am Samstag wurde von der Division bei Alafschert gegen die Russen ein bedeutendes Gefecht geliefert, die Verluste waren beiderseits sehr groß, doch der Verlust der Russen viel bedeutender.

Von Erzerum, 14. d., wird gemeldet: Die Russen machen verzweifelte Anstrengungen, um sich Kars zu bemächtigen. Gestern versuchten sie durch Angriffe von Norden und Osten her einen Handstreich auszuführen, wurden aber, unter schweren Verlusten, von den Belagerten mit dem Bajonnet in die Flucht geschlagen. Als sie bald darauf versuchten, 18 centn. Kanonen an diesen Stellen aufzustellen, geriethen sie in ein Kreuzfeuer der Festungen Arab Tabia und Hafez Tabia. — In Abchasien herrscht ungeheurer Jubel über die Ankunft Schamyl's mit seiner Eskorte.

Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. d. scheinen die Russen in Kleinasien das Vordringen aufgegeben zu haben, bevor Kars gefallen ist. Sie konzentriren alle Anstrengungen gegen die Festung. Die Russen sind aus der Umgebung von Trebizonda und Van, aus Oki, Topra-Kaleh, Yimburt verschwunden, selbst in Ardahan wurde ein kaum genügender Kontingent als Befahrung gelassen.

Die Stimmung der Türken hebt sich außerordentlich, seit Mukhtar Pascha Verstärkungen erhalten hat; es verlautet, daß der rechte Flügel der Armee Mukhtar's eine Offensivbewegung gemacht habe. Der gekunkene Muth der Bevölkerung belebt sich wieder und manifestirt sich durch massenhaftes Zutreten von Freiwilligen, von denen ein ansehnlicher Theil Kurden sind.

Budapest, 20. Juni.

„Rözsélemény“ will erfahren haben, daß den Informationen gemäß, welche der Ministerpräsident Koloman Tisza gestern in Wien eingeholt hat, der Reichstag vom 5. Juli bis zum 28. August vertagt werden.

Der Kommunikationsminister hat an sämtliche Eisenbahnverwaltungen einen Erlaß in Angelegenheit der Vorkehrungen für die schnelle Verladbarkeit von Geschützen und Fuhrwerken gerichtet. Die Verladung von Geschützen kann zumeist nur in jenen größeren Bahnhöfen stattfinden, wo sich die nöthigen Rampen oder Geschützröhre vorfinden, während es im Falle einer Mobilisirung darauf ankommt, daß diese Verladung an jedem beliebigen Punkte einer Bahnlinie, eventuell auch — namentlich in der Nähe des Kriegsschauplatzes — im freien Felde erfolgen könnte. Diesem Zwecke entsprechen, wie durch Versuche auf der Südbahn dargethan wurde, in vorzüglicher Weise die mobilen Krähne, welche einfach auf offenen Waggons angebracht und nach Belieben von einem Punkte der Bahnlinie zum anderen transportirt werden können. Auf Wunsch des Kriegsministeriums wird demnach vom Kommunikations-Minister angeordnet, daß für

Gebahren den heißesten Wunsch ihres Lebens, wirkliche Königin zu werden, schließlich definitiv vereitelte. Seit nahezu fünfzehn Jahren nagt der Wunsch, die Königskrone zu tragen, an dem Herzen der schönen Rosina, die ein günstiges Geschick aus dem armseligen Zelte des Marsfeldens hervorzog und sie zur Gattin eines europäischen Souveräns machte. Ihrem Aeußern merkt man allerdings den Gram ihrer Seele wenig an, denn trotz ihrer vierzig Jahre sieht sie wohlgehalten aus, und wäre nicht der beträchtliche Embonpoint, man könnte sie noch immer begehrenswerth, ja schön finden. Die Italiener lieben sie nicht, schon weil sie einem Ehebruche ihre heutige Stellung verdankt und die Letztere einer kettebten, unglücklichen Fürstin als Sprosse auf der Stufenleiter ihres Glückes verühte. Ja, man ging sogar so weit, zu behaupten, die schöne Rosina habe diese Sprosse selbst gefertigt. Gleichwohl war sie schon öfter ziemlich nahe daran, die Krone der Königin auf ihr Haupt zu drücken, zum letzten Male als der alte Piemontese Depretis, ein Freund und Schüler Matuzzi's, Minister-Präsident wurde.

Da trat ein Ereigniß ein, welches die Verwirklichung der Pläne der Gräfin Mirafiori für immer unmöglich machte: die Entdeckung der Wechselfälschungen des Grafen Mantegazza, der vom Schwurgericht in Bologna zu acht Jahren Zuchthausstrafe wegen Fälschung der königlichen Unterschrift verurtheilt wurde. Mantegazza war ein Freund der Familie Mirafiori — er dukte sich mit dem Schwiegerohn der Gräfin, dem Marschese Spinola — und die öffentliche Stimme ließ sich vernehmen, daß nicht Mantegazza, sondern der Sohn des Königs und der Gräfin Mirafiori der eigentliche Wechselfälscher sei; so intensiv zeigte sich diese vox populi, daß der Gerichtshof von Bologna einen Verhaftsbefehl gegen den jungen Grafen Mirafiori ausfertigte, und nur der Inter-

vention Victor Emanuel's gelang es, seinen Sohn vom Kriminal zu retten. Nichtsdestoweniger hält ganz Italien den jungen Grafen Mirafiori für den eigentlichen Urheber der erwähnten Wechselfälschungen, und im Prozesse Mantegazza wurde diese Stimme durch das kräftige Organ des Florentiner Advokaten Panattoni so laut, daß sie von den Alpen bis zum Fuße des Aetna mächtig gehört wurde. Durch dieses Ereigniß ist es der Gräfin Mirafiori für alle Zeiten unmöglich gemacht worden, den ersehnten Reif auf ihren Lockenkopf zu drücken. Es wird sich keine Partei in Italien finden, die bereit wäre, einem gemeiner Verbrechen Verdächtigten die Aussicht auf die Thronfolge zu eröffnen — und fände sich eine derartige Partei, die allgemeine Indignation würde sie vom Schauplatze fegen.

Die Liebe des Königs zur Gräfin ist eine überaus innige. Was Victor Emanuel für die Kinder der Gräfin Mirafiori thut, übersteigt wohl die Grenzen der väterlichen Großmuth, die selbst dann bestehen, wenn der Vater ein König ist. Victor Emanuel hat sein ganzes Familien-Erbschheil dem Leichtsinne dieser Kinder geopfert, ja sogar seine Civilliste mit Schulden belastet. Der König ist heute ein armer Mann, der nicht bloß kein Privatvermögen besitzt, sondern kaum genug hat, um den Verpflichtungen gegen seine Gläubiger nachzukommen. Und doch ist Victor Emanuel für seine Person und den Hofstaat sparsamer als irgend ein Potentat. Seine Bedürfnislosigkeit ist und war stets eine geradezu ungläubliche — sein Hofstaat ist einfacher, als das Hauswesen einer besser situirten Bürgerfamilie. Wenn seine pekuniäre Lage eine traurige ist, haben es die Kinder der Gräfin Mirafiori zu verant-

Budapest, Donnerstag

jede Bahnlinie eine entsprechende Anzahl solcher beweglicher Krähne angeschafft werde. Die garantierten Bahnen haben — wie „B. N.“ meldet — für diese Anschaffung eine spezielle Bewilligung des Ministeriums einzuholen.

* Die Schlussrechnungskommission des Abgeordnetenhauses nahm in ihrer heutigen Sitzung die vom Oberhause beschlossene Modifikation zu der Resolution über das Gömörer Eisenbahnanlehen an und verhandelte sodann den Bericht über das 153 Millionen = Anlehen. Auf Antrag des Referenten Fröhlich wurde beschlussweise ausgesprochen, daß der Finanzminister bei der Aufnahme und Realisirung der ersten Anleihehälften die im Gesetze ihm erteilte Vollmacht genau erfüllt habe und von jeder weiteren Verantwortlichkeit zu entheben sei. Ein gleicher Beschluß wurde hinsichtlich der zweiten Hälfte des Anlehens gefaßt.

* Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hielt heute eine Sitzung, in welcher jedoch bloß bestimmt wurde, daß die Kommission am nächsten Freitag die Gesekentwürfe über die Zuckersteuer für 1877/78 und über die Raikau-Oberberger Bahn beraten wird. Der erwähnte Gesekentwurf wurde in Folge eines telegraphischen Ersuchens des Finanzministers für Freitag auf die Tagesordnung gestellt, weil er gehofft hatte, an diesem Tage schon in Budapest sein zu können. Das heutige Abendblatt des „Hon“ meldet aber schon, daß der Finanzminister auch bis Freitag noch nicht nach Budapest zurückkehren kann, und daß die Regierung bei der Beratung des erwähnten Gesekentwurfes durch den Ministerpräsidenten und einen Sektionsrath vertreten sein wird.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 20. Juni. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Beratung des Gesekentwurfes über das Vorermündlichkeitsgesetz nicht fortgesetzt, da der Ministerpräsident von Wien noch nicht zurückkehren konnte. Die Sitzung hat in Folge dessen nicht lange gedauert, denn der Gesekentwurf über die Verlängerung des Termines für den Austausch der Prioritätsobligationen der Nordostbahn wurde ohne Debatte angenommen, und abgesehen von der dritten Lesung der gestern beratenen Gesekentwürfe stand keine bedeutendere Angelegenheit auf der Tagesordnung. Zum Schlusse der Sitzung richtete Blasius Urban an den Finanzminister eine kurze Interpellation, die sich auf die Auslösung der verpfändeten Kronherrschafft Gyaly bezog.

Ueber den Verlauf der Sitzung haben wir Folgendes zu berichten:

Präsident Ghyczy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und meldete zunächst, daß der Untersuchungsrichter Alois Follmann um die Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Bela Yukacs, als verantwortlichen Redakteurs des „Közvelemeny“, in dem gegen ihn von Ludwig Csernatony und den Brüdern Légrady angestregten Prozeß nachsucht. — Wird an die Immunitätskommission gewiesen.

Alexander Hegedüs überreicht den Bericht der Central-Kommission über den Gesekentwurf in Betreff der Verlängerung des Handelsvertrages mit Italien. In Anbetracht der Dringlichkeit dieser Angelegenheit wird sie für morgen auf die Tagesordnung gestellt.

Minister Pechy bringt den Entwurf des Gesetzes ein, durch welchen der Staatsvertrag über die Theilung des Südbahnnetzes, respektive über den Verkauf der italienischen Linien der Südbahn inartikuliert werden soll. Der Gesekentwurf wird zur Vorberatung an die Finanzkommission gewiesen.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte hierauf die letzte Lesung der Gesekentwürfe über die Pariser Ausstellung und über die Honorarärzte. Beide Gesekentwürfe wurden definitiv angenommen.

Dann sollte Franz Nagy seinen Antrag in Betreff der Regelung der Privatverschaukasten motiviren, welche seiner Ansicht nach höhere, als die gesetzlichen Zinsen einheben, und den Dieben die Veräußerung gestohlener Gegenstände außerordentlich erleichtern. Da er aber mittlerweile erfahren hat, daß das Justizministerium in dieser Angelegenheit schon einen Gesekentwurf ausgearbeitet, der jetzt dem Ministerium des Innern vorliegt, zieht er seinen Antrag zurück.

Hierauf gelangte der Gesekentwurf zur Beratung, durch welchen die Nordostbahn ermächtigt werden soll, den Termin für den Austausch ihrer Prioritätsobligationen bis zum 31. Dezember 1881 zu verlängern. Nach einer besitzwortenden Rede des Referenten Alexander Hegedüs wurde der Gesekentwurf ohne Debatte und unverändert angenommen. Morgen gelangt er zur letzten Lesung.

Präsident Ghyczy meldete sodann, daß der Ministerpräsident erst heute Abends hier eintreffen kann, somit könne heute die Spezialberatung des Gesekentwurfes über das Vorermündlichkeitsgesetz nicht fortgesetzt werden.

Schließlich interpellirte Blasius Urban den Finanzminister in Betreff der Auslösung der verpfändeten Kronherrschafft Gyaly. In dieser Angelegenheit war schon kurz vor Schlusse des vorigen Reichstages ein Vertrag und ein Gesekentwurf eingebracht und auf die Tagesordnung gestellt worden. Dem Redner war auch schon das Wort erteilt, als der Finanzminister die Vertagung der Angelegenheit wünschte, weil er, erst vor Kurzem in's Amt getreten, noch nicht genügend orientirt sei. Das Haus willfahrte dem Wunsche des Ministers und seither gelangte weder der Vertrag, noch der Gesekentwurf wieder vor die Legislative, ja man weiß nicht einmal, ob der Vertrag, der in der damaligen Motivirung des Gesekentwurfes als äußerst dringlich bezeichnet war, von der Regierung abgeschlossen wurde, oder ob die Sache noch in der Schwebe ist. Aus dem Umstande, daß im Budget für 1877 ersichtlich ist, daß der Finanzminister als Zinsen der Grundentlastungobligationen von 150,000 fl., die mit der Gyalyer Herrschafft wieder in den Besitz des Staates gelangen sollen, 7363 fl. in die Bedeckung eingestell hat, folgern Einige, daß die Regierung die Auslösung

dieser Herrschafft durchführt, ohne dem Reichstag hiervon Mittheilung zu machen. Redner mag das nicht glauben, denn der bereits erwähnte Vertrag war für den Staat außerordentlich nachtheilig. Um hierüber Aufklärung zu erhalten, fragt er den Finanzminister, in welchem Stadium diese Angelegenheit sich befinde und ob die Regierung den betreffenden Vertrag dem Reichstage zu einer solchen Zeit vorlegen will, daß das Haus noch vor dem 22. August, dem letzten Termin für die Auslösung, sich gehörig informieren und namentlich die unumgänglich notwendige Besichtigung dieser Herrschafft vornehmen lassen könne?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zu gestellt werden. Mit dieser Enunziation schloß Präsident Ghyczy die Sitzung um 11 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Mit imposanter Majorität, sie beträgt mehr als zwei Drittel der Deputirten, sprach die französische Kammer in einer motivirten Tagesordnung das Mißtrauen gegen die Regierung aus. Die Motivirung wirft dem Kabinet Broglie-Fourton eine stattdliche Reihe inkonstitutioneller und verfassungswidriger, wie freiheitsfeindlicher Handlungen vor, als: Mißachtung der parlamentarischen Regeln, Umsturz der Verwaltung, Koalition mit der klerikalen und den monarchischen Parteien, ungestrafte Gestattung von Angriffen und Anfeindungen zur Verletzung der Gesetze, Störung des Credits und des Geschäfts überhaupt. Gleich dieser Tagesordnung waren auch die übrigen Reden der Linken scharfe Beurtheilungen des Ministeriums, das durch sein Mitglied, den Minister für Arbeit, Paris, in gewohntem Chynismus antwortete: „Die Kammer könne sich aussprechen, der Senat werde morgen reden“. Hier im Senate soll es nämlich den Intriguen des Kabinetes gelungen sein, für die Auflösung der Kammer eine Majorität von neunzehn Stimmen gewonnen zu haben. Ist die Auflösung votirt, dann wird das Ministerium sofort die überaus lästige Kammer nach Hause senden und allen Hochdruck offizieller Beeinflussungen auf die bevorstehenden Wahlen in Anspruch nehmen.

Mittlerweile hält die Beunruhigung und somit auch das Mißtrauen Deutschlands gegen die Vorgänge in Frankreich an. Die Berliner Blätter sprechen sich in zunehmender Heftigkeit über die Akte der französischen Regierung aus und finden namentlich auch die Bottschaft des Marschall-Präsidenten die entschiedenste Beurtheilung. Die „Post“ nennt selbe eine „brutale Verhöhnung der Wahrheit“. Man hält da um in den Berliner Kreisen dafür, daß das Auftreten Fourton's in letzter Instanz zu einem Konflikte mit Deutschland führe, dessen Provozirung in Frankreich desto unpopulärer würde, je entschiedener Deutschland für die Republik und die von Gambetta-Thiers vertretene Richtung Partei ergreift.

Weiter meldet man aus Berlin, daß gleich nach dem Zusammentreffen der russischen Armee mit der türkischen der deutsche Botschafter in Konstantinopel eine Friedensvermittlung unternehmen werde. Alle Details seien in dieser Beziehung zwischen der Pforte und dem Berliner Kabinete geordnet worden, und zwar mit Wissen und Einverständnis des russischen Reichskanzlers. Die Basis des künftigen Friedensschlusses soll die Abtretung eines Theiles von Armenien an Rußland und die Autonomisirung von Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina sein, ohne daß diese Provinzen vom türkischen Staatsorganismus getrennt werden sollen. Prinz Neufuchte in diesem Sinne Fühlung mit den leitenden Staatsmännern in Konstantinopel zu gewinnen, und zwar nicht ohne Erfolg, während Mr. Layard's Einfluß immer mehr schwinde.

Aus Konstantinopel liegt die fernere Meldung vor, daß die Pforte dem englischen Botschafter Layard offiziell erklärt habe, sie denke nicht daran, sich bei der Verfolgung russischer Schiffe in den Suezkanal eine Beschränkung aufzuerlegen. — In der türkischen Deputirtenkammer, deren Tage übrigens gezählt sind, kam es am 6. d. M. aus Anlaß der Vorlegung des Budgets und der Forderung einer neuen Zwangsanleihe von 5 Millionen Pfd. St. zu einer sehr stürmischen Sitzung, über welche man der „Allg. Ztg.“ Folgendes berichtet:

Trotz der patriotischen Ermahnungen eines Konstantinopler Deputirten, in Namen des Vaterlandes die Vorschläge der Regierung zu bewilligen, erhoben sich verschiedene Abgeordnete zu gleicher Zeit, um auszurufen, daß die Nation erschöpft sei und kaum noch die regelmäßigen Ausgaben bestreiten könne. Darauf sprach jedoch der Abgeordnete von Tripoli in Syrien. Mikolaki Effendi Pauphal, mit gewaltiger und durchdringender Stimme folgende infamischere Worte: „Wir sind arm, erschöpft, a sgebeutet. Ja wohl! Aber Alles, was wir besitzen, müssen wir auf den Altar des Vaterlandes niederlegen. Wir schulden ihm den letzten Profanen von unserem Tische! Vergießen doch unsere Soldaten auch ihren letzten Blutstropfen auf dem Schlachtfelde! Die Gefahr schwebt über unseren Häuptern! Gehen wir unter, wozu dienen uns dann noch unser Gut und unser Reichthum? Wann sollen wir sie benutzen, wenn nicht heute? Seit vierzig

Jahren diene ich der Regierung und bin durch meine Sparsamkeit in den Besitz eines Hauses gekommen, das einen Werth von 500 Hund hat. Ich stelle dieses Bestreben zur Verfügung der Regierung.“ Auf Pauphal folgte Beni-Ghehrli-Zade Ahmed Effendi. „Für wahr“ — sagte er — „wir sind zu den höchsten Opfern bereit, doch verlangen wir von Seiten der Personen, die an der Spitze der Regierung stehen, Gegenseitigkeit. Die Minister haben ein Viertel ihres Gehaltes und zwei bis drei Pferde dazu abgelassen. Dies genügt mit Nichten. Wenn auch nicht Alles, so müssen sie wenigstens die Hälfte ihres Gehaltes abgeben und auf die Nationen gänzlich Verzicht leisten. Sie sollen endlich solche Maßregeln ergreifen, welche dem Volke Vertrauen zur Regierung einflößen.“ Nachdem noch einige Reden in ähnlichem Sinne gehalten worden, entschied sich schließlich die Kammer für die Bildung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung des der Regierung zu gewährenden Credits.

Die Nachrichten über die Resultate der Reise des Fürsten Milan nach Plojest sind fortwährend widerspruchsvoll. Nach einer Version soll Fürst Gortschakoff Serbien zur strikten Neutralität gerathen haben, in welchem Falle, wenn es „weise und loyal“ bleibe, ihm Vortheile nicht ausbleiben. Ein anderer Bericht versichert, Fürst Milan werde eine Konvention mit Rußland unterzeichnen, welche der Skupstina nur zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden soll. Im offiziellen Belgrad selbst herrscht Jubel über den festlichen Empfang des Fürsten Milan in Plojest. Der Fürst sei mit großer Feierlichkeit in Gegenwart aller in Plojest weilenden Großfürsten, der Minister, Generale, des Fürsten Gortschakoff und des Grafen Ignatieff empfangen worden. Nach dem „Tagblatt“ hätte General Ignatieff geäußert, alle Südslaven müßten frei werden, mit Oesterreich sei man im Reinen, von Ungarn rede man vorläufig nicht.

Die griechische Regierung hat sich, wie man der „Vol. Kor.“ meldet, veranlaßt gesehen, zur Sicherung der Grenze gegen das in den türkischen Grenzdistrikten wieder auftauchende „Räuberwesen“ 2200 Mann Infanterie und Kavallerie nebst einer Bergbatterie abzuschicken. Die hellenischen Bortruppen sind also im Anmarsche.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. Juni.

* Hauptstädtische Entrepots. Das Sechserkomitee der Entrepotkommission hielt heute Nachmittags behufs Entgegennahme der schriftlichen Propositionen, der Pläne und Zeichnungen der Londoner Firma Meigs und Co eine Sitzung ab.

Aus der Eingabe der Unternehmer, welche aus 21 Punkten besteht, entnehmen wir folgende wesentliche Momente: Die genannte Firma erhält die ausschließliche Konzession zur Erbauung und zum Betriebe der Elevatoren und der Entrepots, sowie zum Genuße der Einkünfte derselben; sie verpflichtet sich, amerikanische Elevatoren mit dem Fassungsvermögen von einer Million englischer Weßen (600,000 Zentner) zu erbauen; sie ist bereit, sechzig Tage nach Genehmigung der allgemeinen Skizze detaillirte Pläne zu überreichen, welche als gutgeheißenen betrachtet werden, falls binnen fünfzehn Tagen keine Antwort erfolgt, worauf sie nach Ablauf von weiteren dreißig Tagen den Bau beginnt und denselben binnen dritthalb Jahren vollendet; das hauptstädtische Municipium emittirt Obligationen in der Höhe von 2 Millionen Gulden, welche dasselbe mit 6 Prozent in Gold verzinst, wozu außerdem ein Prozent für Amortisation kommt; die Zinsen werden den in Amerika üblichen entsprechend sein, jedoch keineswegs die Hälfte der Budapestester gegenwärtigen Tarife übersteigen; die Firma erbaut zugleich mit den Elevatoren sechs Entrepots, u. zw. zwei zu Beginn und je nach Bedarf wieder zwei und abermals zwei; die Kommune gewährt nach jedem der beiden ersten Entrepots 20 Jahre hindurch jährlich eine Subvention von 12,000 fl. in Gold, nach jedem der beiden nächstfolgenden 6000 fl. und nach den dritten zwei keinerlei Subvention; die Unternehmer haben das alleinige Recht zur Ausgabe von Warrants, für welche sie eine halbpromtente Provision berechnen; die im Betriebe befindlichen Elevatoren und Entrepots dürfen mit keiner Kommunalsteuer belastet werden und sind bei der Regierung für die Konzessionäre dieselben Erleichterungen zu erwirken, welche dieselbe bereits gegenwärtig der Kommune zusagte; für die Aufschüttung des Terrains, die Errichtung der Quai-Mauern etc. sind den Unternehmern 800,000 fl. zu zahlen; als Kaution hat die Firma 100,000 fl. deponirt, welche zu erliegen haben, bis die Elevatoren in Betrieb gesetzt werden. Die übrigen Punkte sind untergeordneter Natur.

An die Verlesung dieser Eingabe knüpfte sich eine zwanglose Diskussion, in deren Verlaufe der bevollmächtigte Ingenieur der Firma, Herr Neufuchte, die beigelegten Pläne erläuterte und auf eine Reihe an ihn gerichteter Fragen über den Bau, die Manipulation mit den Elevatoren, sowie mehrere unklare, verschwommen gehaltene Punkte Aufklärung erteilte. Der Kern der Eingabe läßt sich auf Grund des Idenaustausches in Folgendem zusammenfassen: Während bisher für den Bau der Entrepots 1,800,000 fl. präliminirt wurden, kämen die Entrepots samt Elevatoren nach den Propositionen der Londoner Firma (außer den 800,000 fl. für die Terrainbauten) auf fünf dreiviertel Millionen zu stehen; die Verzinsung und Amortisation der ersteren Summe würde die Stadt mit

126,000 fl. jährlich belastet, welche Summe sich jedoch im eigenen Betriebe durch ein Erträgniß der Lagerhäuser zu 3 bis 4 Prozent des investirten Kapitals um 54,000 bis 72,000 fl. herabmindern würde, während die Unternehmer einen Verzinsungs-, Amortisations- und Subventionsbetrag von rund 170,000 fl. in Gold jährlich fordern, in welche Summe die Zinsen der in Baarem zu erlegenden 800,000 fl. nicht miteinbezogen sind. Außerdem ist auch der Rückfallstermin an die Stadt nicht präzisirt und schwankt derselbe zwischen 20 und 34 Jahren. Nebstbei wäre der Fassungsraum nach beiden Projekten (zehn Lagerhäuser oder ein Elevator und vier Lagerhäuser) der gleiche, das heißt 1,000,000 Zentner. Die Forberung von einem halben Prozent für die Ausgabe von Varrants wurde durch nichts be rechtigt gefunden; dieselbe käme auf 5 bis 6 Kr. per Meterzentner, was — wie Herr Strasser bemerkte — gegenwärtig die ganze Einlagerung nicht kostet.

Nach längerer Diskussion beschloß das Comité, ohne Fassung irgend welchen meritorischen Beschlusses, Herrn Révy zur Eingabe eines detaillirten Kostenüberschlages, sowie zur ziffergemäßen Spezifizirung der Tarifkosten bezüglich der Ein- und Auslagerung, des Lagerzinses und der Manipulation aufzufordern. Nach erfolgtem Studium des gesammten Materiales erfolgt sodann der Bericht an das Exekutivcomité.

* **Waisenversorgung.** Der Minister des Innern hat den Generalversammlungsbeschuß des Municipal-Ausschusses betreffs der Versorgung der beiden Waisen des verstorbenen Magistratsrathes Koloman F u n f genehmigt.

* **Zu dem Bau des Teufelsgrabens.** Die einjährige Garantie für den Bau des Teufelsgrabens auf der Strecke vom Palais R a r á c s o n y i bis zum weißen Adlerplatz ist dieser Tage abgelaufen. Aus diesem Anlasse wurde die ganze Grabenstrecke im Innern kommissionell be gangen und der Bauzustand untersucht. Derselbe wurde in gutem Stande gefunden, nur an einzelnen Stellen hat sich der Anwurf abgelöst, was sofort wieder reparirt wurde. Die Behebung dieser circa 693 Klafter langen Strecke war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da das Kanalbett mit Schlamm und Schmutzwasser gefüllt war und außerdem noch auf die aus den einmündenden Hauskanälen niederfallenden Abflüsse Bedacht genommen werden mußte. Die Exkursion hatte dem auch die sofortige Erkrankung des städtischen In genieurs H a r i s zur Folge. Um den Bau des eingewölbten Teufelsgrabens vom weißen Adlerplatz bis zum Rathaus ab fertigen zu können, hat gestern eine Kommission an Ort und Stelle die nöthigen Erhebungen gepflogen. Von den in diese Linie fallenden und bereits expropriirten Häusern müs sen Nr. 519 und 529 ganz demolirt und entfernt werden, wogegen von den Häusern Nr. 521, 522 und 523 nur jener Theil abgeschnitten werden muß, welcher bei der Katastrophe am 26. Juni 1875 eingestürzt ist. Die Demolirung dieser Häuser wird Donnerstag im häuslichen Wege unter Leitung eines städtischen Ingenieurs beginnen und muß binnen 14 Tagen beendet werden.

* **Freibäder.** Ueber Urgenz der Oberstadthauptmannschaft werden nun endlich doch Freibäder in der Donau errichtet. Die siebente Magistratssektion propo nirt hierfür vier Plätze, und zwar an beiden Donauufern oben und unten einen Platz, welcher zur Sicherheit der Baden den mit Piloten und Seilen abgegrenzt wird. Außerdem wird bei jedem Badeplatz ein Kahn sammt der nöthigen Bemannung in Bereitschaft gehalten. Sobald diese Plätze dem Publikum überlassen werden können, wird das Baden in der freien Donau streng verboten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. Juni.

* **Für das erledigte Stuhlweissenburger Bis thum** sind drei Kandidaten vorgeschlagen worden: der Großprobst von Stuhlweissenburg Johann P a u e r, der Prälat von Bépa und Abt von Bábmonostor Joseph S o m h e g y i und der Kanonikus von Fünfkirchen Johann P o l l á k, ehemaliger Universitäts-Rektor. Wie „B. N.“ mittheilt, wird heuer die 100jährige Jubelfeier der Gründung des Stuhlweissenburger Bisthums began gen werden.

* **Das Ende des Manasses = Schwindels.** Der „einfache Landmann“, der durch seine Erzählungen über die 28jährige Gefangenschaft in Sibirien, in welcher auch Petöfi noch schmachten sollte, so vielfache Aufregung verur sachte, ist als ein einfältiger Schwindler entlarvt, der nie in russischer Gefangenschaft, nie in Sibirien war und Petöfi nie gesehen hat. Die durch den übertriebenen Eifer eines Klausenburger Blattes Antrags über Gebühr aufgebauchte Affaire fand vor dem Vizegespan des Klausenburger Komitates ein schmä hliches Ende, der letzte Akt für den Betrüger aber, der das ganze Land zu belügen versuchte, um unter einem falschen Namen das Erbe eines Verschollenen zu erschwindeln, wird sich wohl verbienter Maßen im Gefängnisse abspielen. Aus Klausenburg sind in dieser An gelegenheit mehrere Telegramme eingelaufen und geben wir den wesentlichen Inhalt derselben im Nachstehenden wieder:

Gestern begann vor dem Vizegespan Gyarmathy des Klausenburger Komitates das Verhör des jüngst nach Uzb-Sowath gekommenen angeblichen Daniel Manasses. Unter verschiedenen ihm vorgelegten Bildern erkannte er das Bildniß Petöfi's nicht. Es stellte sich heraus, daß er nie in Rußland gewesen sein kann. Er sagte unter Anderem, daß die Offiziere in Petersburg mit den Ungarn ungarisch sprachen, daß die Bleibergwerke mit Gas er leuchtet waren, daß man das Blei aus dem Wasser fische u. s. w. Der russischen Sprache ist er nicht mächtig, sondern gibt er ganz unverständliche Worte für russisch aus. Auf seinem Arme ist der Name Johann Pap und die Jahreszahl 1833 tätowirt. Es ergaben sich schon An haltspunkte, welche vermuthen lassen, daß Pap, der sich

als Daniel Manasses ausgab, in Koronfa als jener Franz Viny auftrat, mit dem zugleich er nach Siebenbürgen heimgekehrt sein will. Auch dort beabsichtigte er durch diese Schwindelei sich als Miterbe in die Familie Viny einzubringen. In Derbonds-Fülzes traf ihn schon vor einem Jahre ein ebenfalls gestern vernommener Zeuge; dort hatte Pap-Manasses sich den Namen Johann Máté beigelegt, als solcher heirathete er auch, doch ließ er später sein Weib im Stich. Heute Vormittags wurde das Verhör unter ungeheurem Andränge des Publi kums fortgesetzt. Alle Notabilitäten Klausenburgs waren anwesend. Pap-Manasses behauptete auch heute, Petöfi habe mit ihm in Sibirien zusammen gearbeitet. Unter seinen Büchern war eines eine Bibel, das andere eine Geschichte der Ungarn mit seinem eigenen Bildniß, das dritte keine er nicht. Petöfi habe ihm gesagt, er habe als Kind zwar weder schreiben, noch lesen können, aber Gott habe ihm geholfen und er sei Dichter geworden. Nach drei Jahren habe man ihn, Manasses, als Soldaten ein gereicht, bei der Festung Szobokló hätten sie gegen „Koth káppler“ gekämpft. Als er aus dem Kriege zurückkam, sei Petöfi noch immer Bergwerksaufseher gewesen. Indessen stellt sich heraus, daß Manasses schon im vorigen Jahre unter dem Namen Máté bei dem öffentlichen Notar in Szamosújvár mehrere Male Verlassenschafts-Angelegen heiten urgirte, wo er auch vorgab, daß er mit Kaiser Max in Mexiko gewesen. Anderen gegenüber wieder er wählte er, daß er mit Kossuth in Amerika gewesen sei. In Medtadj hat er unter dem Namen Csifa gebettelt, im Mai l. J. aber hat er im Klausenburger Arbeitshause fünf Tage lang gearbeitet. Das Verhör ist noch nicht beendet. Aus den von ihm als russisch ausgegebenen Worten glaubt man schließen zu können, daß Pap ein Deser teur sein dürfte, der sich irgendwo in Dalmatien herum getrieben hat.

* **Vom Thiergarten.** Wie man dem „N. S.“ mit theilt, ist vor einigen Tagen der P a n t h e r am Antbrag verendet, derselben Krankheit, der auch das Löwenpaar vor Kurzem erlegen ist. Schlimm scheint es auch um einen der beiden T i g e r zu stehen; er will keinen Fraß zu sich nehmen, ist sehr niedergeschlagen und dürfte ebenfalls in Wölfe seinen Lebens-Kollegen nachfolgen. Dem Korrespondenten des citirten Blattes scheint es zweifellos, daß auch der an dere Tiger daselbe Schicksal theilen werde, da er von demselben Fleisch wie der Panther und der kranke Tiger gefressen hat. Die Ursache der großen Sterblichkeit wird dem Um stande beigegeben, daß im Thiergarten die Pferdebeschlag tung unterlagert ist und zur Fütterung der Thiere sonach Fleisch genommen werden muß, dessen Eignung mit Sicher heit nicht beurtheilt werden kann.

* **Schulwesen.** An der mit der hiesigen k. isr. Landes = Lehrerverpräparandie verbundenen sechsklassigen Volksschule (Rombachgasse Nr. 8) finden die diesjährigen Schlußprüfungen vom 24. bis inklusive 27. d. M., Vor mittags von 8—11 Uhr, statt.

* **Unfall auf der Donau.** Der Dampfer „Rüme“ entfaltete gestern auf der Thalsahrt von Wien nach Bu dapest bei der Station A l m á s so viel Kraft, daß in Folge dessen der Cylinderdeckel der Maschine barst und das Schiff nicht weiter fahren konnte. Ueber telegraphische Verständigung langte aus Gönyö um 11 Uhr Abends der Dampfer „Maros“ an, welcher die Passagiere aufnahm und weiter beförderte, während der ebenfalls angelaunte „Körös“ das beschädigte Schiff in's Schlepptau nahm und nach Budapest brachte.

* **Nicht geisteskrank.** Die meisten Blätter brachten die Nachricht nach „M. Hirado“, daß der hauptstädtliche Beamte Raffinir K e f a n o v i c s als geisteskrank in das Spital gebracht werden mußte. Derselbe litt jedoch nur einige Stunden an Blutandrang, welcher nach dem ärztlichen Ratere in Folge anstrengender Arbeit hervorgerufen wurde. Refanovics, welcher bereits gestern frisch und gesund in sei nem Amte erschienen ist, war nicht wenig überrascht, als er gestern im Kaffeehaus beim Frühstück die Nachricht in den Zeitungen fand, daß er geisteskrank und im Nochs pital sei.

* **Ein Kommissions-Krawall.** Aus Klausen burg ist heute ein Telegramm eingelaufen, nach welchem in Folge eines Kommissionsprozesses ein Haus Rumänen — nach Einigen 60, nach Anderen bloß 20 Mann stark — in der verfloffenen Nacht das Dorf H o s u - A s u bei Blasen dorf im Klein-Kofelburger Komitate angriffen, die Dorf wege besetzten und auf die sich flüchtenden Einwohner gegen 300 Schüsse abgaben. Die Dorfbewohner, von Entsetzen er griffen, läuteten wohl Sturm, wagten jedoch nicht, sich den Angreifern zu widersetzen. Die Familien Szentkeresty und Poroklay, sowie der kommissirende Ingenieur entkamen mit der Ostbahn nach Klausenburg. Der Stuhlrichter des be treffenden Bezirkes telegraphirte nach Nagy = Enyed und Karlsburg um Militär, weil in H o s u - A s u gemordet und geraubt werde. So weit das Telegramm. Hoffentlich wird es sich herausstellen, daß es sich nur um einen jener Lu mulde handelt, wie sie bei Kommissionen auch in anderen Dörfern schon vorkamen.

* **Glück im Unglück.** Wie man aus Szegedin be richtet, ist der Zugführer A n t a l der Alsdö-Fiumaner Eisenbahn aus eigener Unvorsichtigkeit dieser Tage wäh rend der Fahrt zwischen Militics und Zombor vom Zuge gestürzt, ohne jedoch den mindesten Schaden zu erleiden. Er raffte sich sogleich auf und besitzte den mittlere weile zum Stehen gebrachten Eisenbahnzug, welcher in Folge dieses Zwischenfalles eine Verspätung von etwa 6 Minuten erlitt.

* **Selbstmordversuch.** Der Jüngling der orientali schen Akademie und Ausschufmitglied des Wiener un garischen akademischen Les- und Gesellschaftsklubs, O s t a r H a l m á g y i, hat sich — wie „Budap. Napil.“ erfährt — aus unbekanntem Motiven eine Kugel ins Hirn ge jagt. Der unglückliche junge Mann war jedoch gestern noch am Leben.

* **Unfall.** Der verheirathete, 32 Jahre alte, nach Tolna zuständige Schiffer Joseph H a g a hat heute bei der Donau-Regulirung bei Legung des Ankers seinen rechten Arm zerschmettert und wurde in bewußtlosem Zu stande in das Nochs-Spital überführt.

* **Aus Prag** wird unterm heutigen Datum gemeldet: In der verfloffenen Nacht um Mitternacht

zogen 30 mit Stöcken bewaffnete Jungen vor die Redaktion des „Ezech“, zerschlugen die Fensterscheiben, rissen die Firma herab und schrien: Percat der Papp, Viat der Revolver! Die Polizei konnte Niemanden ver haften. Eine vom 19. Juni datirte Meldung aus Prag lautet: Die Rückkehr des Cardinals Schwarzenberg von Rom erfolgte deshalb um einen Tag früher, da er die vertrauliche Mittheilung erhielt, daß die jungcechische Jugend ihm eine Kagenmusik auf dem Bahnhofe und vor seinem Palais vorbereite.

* **Ein Francesconi in Berlin.** Man meldet aus B e r l i n: Am 18. d. M., Fröh gegen ein Viertel 9 Uhr, wurde der Gelbbriefträger K i l l m e r, welcher in der Taubenstraße Nr. 41, drei Treppen, eine Gelb Postanweisung abgegeben hatte und eine bedeutende Gelb summe, über 10,000 Mark, bei sich trug, beim Herunter steigen der Treppe von hinten auf den Kopf geschlagen, so daß er stark blutete und um Hilfe schrie. In Folge des Hülfsretens entloß der Thäter, welcher sich von hinten dem Briefträger genähert hatte, die Treppe hinab und zum Hause hinaus in das Haus Taubenstraße Nr. 42, bis in welches der Briefträger ihn verfolgte, dann aber bestimmungslos zu Boden sank. Durch die Hilferufe wa ren jedoch andere Leute aufmerksam geworden und es gelang deshalb, den Thäter beim Verlassen des Hauses Taubenstraße Nr. 42 zu ergreifen. Der Thäter hat be reits gestanden, die Vererbung des Briefträgers beabsich tigt zu haben. Die That ist mit einem gewöhnlichen Ta schenmesser ausgeführt, die Verwundung des Briefträgers anscheinend nicht lebensgefährlich.

8 Auf die Annonce des „Merkur“, Budapest, Dorotheagasse 14, wird besonders aufmerksam gemacht.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das Nationaltheater wollte dem klei nen Häuflein von Getreuen, das ihm zu Liebe für die verführerischen Lockrufe der Sommerfrischen bisher taub geblieben, eine kleine Belohnung zu theil werden lassen und es bot demselben heute mit Hilfe des gemüthlichen M o l i è r e und dessen Vertrauten B i z v á r y einen lustigen Abend. Der französische Komödiendichter hatte eine seiner fröhlichsten, von der Purpurwelle des Lebens am kräftigsten durchfluteten Poesie „L'Etourdi“ zur Verfügung gestellt und Herr B i z v á r y hatte die köstliche Dienerfigur derselben mit jener kräftigen Plastik des Humors ausgestattet, die diesem Darsteller stets zur Verfügung steht. Herr B i z v á r y hatte seinen „Mascarille“ bis auf's i - Tüpfelchen inne und erzählte mit den charakteristischen Details, die er seiner Charge lieb und die in ihrer Ge samtheit ein harmonisches Ganzes bildeten, einen wohlverdienten Erfolg. Auch die übrigen Darsteller legten eine Sicherheit an den Tag, welche der trefflich einstudirten „Novität“ wohl zu Statten kam. Herr H a l m i verkörperte die unbewußte Komik, die in „Gé lie“ liegt, in wirksamster Weise und die Herren B e n e d e k jun. und S a n t h a verriethen kaum die Schwie rigkeiten, die ihnen die ungewohnten Jamben bereiteten. Frau M o l n á r (Gélie) hatte heute nur charakteristisch schön zu sein und diese ihre Aufgabe erfüllte sie getreu. In der C h r i s t i n e n s t ä d t e r A r e n a gelangt nächsten Samstag eine neue ungarische Original-Operette „Die A u s w a n d e r e r“ (A kivándorlok) zur Aufführung. Die Operette, deren Text B u n y e i und zu dem die Musik der Araber Gymnasialprofessor Hein rich B a u e r geschrieben, soll gelegentlich ihrer ersten Aufführung in Arab einen glänzenden Erfolg errungen haben. Die Damen G e r ö f y und K ó t h sind in der Novität vortheilhaft beschäftigt.

* Das heutige Amtsblatt bringt die allerh. Entschlie ßung vom 9. d. M., mit welcher die Wahl des Grafen Melchior L ó n y a y zum Präsidenten und Anton Csenger y's zum Vizepräsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Sr. Majestät be stätigt wird.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. Juni. [Orig. = Ber.] (In dem Strafprozeß gegen die Franz- und Josephstädter Sparkasse) fand heute eine Nachtrags = Verhandlung unter dem Vorsitze des Gerichtsrathes Dr. L á s z y statt. Der Masseverwalter des falliten Institutes L. T e m e s v á r y gab an, S z u m r á k selbst habe keine Wechsel beim Institut eingereicht und sei bloß als Girant auf den Bescheß der (seit her falliten) Glasfabriks-Aktien-Gesell schaft Schuldner des Instituts gewesen, allein S z u m r á k habe diese Schuld fast gänzlich beglichen. Zeuge L ö b, gewesener Buchhalter des Instituts, bestätigte das und fügt hinzu, die Glasfabriks-Aktien-Gesellschaft, deren Präsident S z u m r á k war, habe schon viel früher, als Szumraf in den Verwaltungsrath trat, den Kredit beim Institut genossen. Auf die Anfertigung der Bilanz nahm Szumraf keinen speziellen Einfluß. — Zeuge Stephan M a g y, ge wesener Verwaltungsrath des Instituts, gibt an, Szum r á k sei als Kaufmann und Sachverständiger öfter mit der Bücherrevision betraut worden.

Friedrich S z u m r á k selbst gibt auf die Fragen des Präsidenten und Staatsanwalts an, er habe bloß auf dringendes Verlangen Vidats' die Wahl zum Ver waltungsrath angenommen, seine Thätigkeit habe sich je doch auf den Besuch der Sitzungen beschränkt. Der Stand des Instituts war in jener Zeit ein sehr blühender. Ueber die statutenwidrige Kreditgewährung an V i d a t s und K a n i h habe man ihm damals beruhigende Aufklärungen gegeben. Mit der Bücher-Revision sei er nur einmal betraut worden und auf seinen Antrag wurde damals auch die Vermehrung des Buchhaltungs-Personals be schlossen.

Der Präsident konstatiert aus den Akten, namentlich aus dem Gutachten der Sachverständigen, Szumraf's Name komme weder im infrimirten Aktienkonto, noch unter jenen Verwaltungsräthen vor, die für eskomptirte Wechsel zum Schaden des Instituts Einlagebücher er hielt.

Staatsanwalt L ö t h beantragt, Friedrich S z u m r á k von der Anklage des Betruges freizupredigen, in dem aus dem Beweisverfahren ersichtlich sei, daß S z u m r á k selbst über die Vorgänge im Verwaltungsrathe irren geführt worden sei.

Der Gerichtshof fällte hierauf folgendes Urtheil: Friedrich Szurak wird in Ermangelung des subjektiven Thatbestandes vollkommen freigesprochen.

(Die Schlussverhandlung) in dem novisirten Strafprozeß gegen den hiesigen Buchdruckerei-Inhaber Moriz Deutz jun. findet am 28. d. M., Vormittags 9 Uhr, statt.

Der Gattenmord auf dem Stiffersjoch.

Bozen, 19. Juni. Das Ereigniß der heutigen Nachmittags-Sitzung bildet die Vernehmung des Inspektors der Londoner Geheimpolizei, Georg Clarke. Er lernte Tourville anlässlich des Todes der Madame Brigham kennen und scheint ihn früher verfolgt zu haben, wie der Defektive in der 'Reise um die Welt' Phileas Fogg verfolgte. Mr. Clarke ist der Ueberbringer mehrerer Beweisstücke. Er öffnet eine Kapsel und zieht daraus ein Stück durchlöhertes Knochen, der aus dem Kopfe Frau Brigham's an jener Stelle herausgezogen wurde, an der die Kugel eindrang. Die Gerichtsärzte Dr. Profanter und Dr. Zallinger geben folgende Erklärung dazu: An die Stelle gebracht, wo der Knochen sich im Leben befindet, zeigt sich das Schußloch nicht rund, sondern als ein Sphäroid. Die Kugel muß daher, trotzdem Frau Brigham sah und Tourville stand, von unten nach aufwärts gedrungen sein. Der eine Arzt zeigt mit dem gleichfalls von Clarke mitgebrachten Revolver, in welcher Weise der Schuß abgegeben worden sein dürfte. Mit Rücksicht auf die Art der Durchlöcherung des Kinnknochens ist daher der Vorgang, wie ihn Tourville erzählt, höchst unwahrscheinlich und nur die eine Möglichkeit denkbar, daß Frau Brigham eine bedeutende Bewegung nach seitwärts gemacht habe. Dr. Markbreiter theilt den Verzeihen mit, daß Venett, der Arzt, welcher Madame Brigham nach ihrem Tode untersuchte, erklärte, es sei leicht möglich, daß Alles so geschehen sei, wie es Tourville angab.

Nachdem die Jury den Knochen besehen hatte, thät ihn Clarke wieder sorgfältig in die Schachtel und steckte dieselbe ein. Dann erzählte er, wie er Tourville am 16. November in London verhaftete. Er trat in die Wohnung mit den Worten: 'Ich habe einen Verhaftsbefehl gegen Sie wegen Ermordung Ihrer Frau.' 'Unfönn', sagte Tourville darauf. Tourville hatte, wie Clarke zugibt, erst einige Jahre zuvor beim Leber der Königin Zulassung erhalten. Bezüglich der Namensänderung des Angeklagten bemerkt Clarke, daß die erste Frau Tourville's schwerlich daran Schuld trage. Sie war die Tochter eines Brauers und hatte wahrscheinlich nicht den Ehrgeiz, einen stolzen Namen zu tragen.

Eine weitläufige Diskussion entsteht über einen im November 1871 bei Tourville in dessen Londoner Hause stattgehabten Brand. Der damalige Polizeibericht konstatierte, daß Tourville sowohl als sein Sohn sich in großer Gefahr befanden und von einem Konstabler gerettet wurden. Eine andere Ansicht hat Herr Clarke von dieser Feuersbrunst. Er sagt, Tourville habe sich um das Kind nicht gekümmert. Als der Konstabler kam, habe dieser Tourville oben unthätig sitzen gesehen. Der Konstabler habe das Kind genommen und Tourville aufgefordert, ihm zu folgen und unten fand der Konstabler, daß das Kind beinahe erstickt war. Der Angeklagte hatte sein Mobiliar auf 8000 Pfund St. versichert und reklamierte 4400 Pfund Sterling Entschädigung. Die Affektur-Gesellschaft verweigerte die Bezahlung, sie hegte Verdacht, daß hier etwas nicht in Ordnung sei. Es wurde dann vermittelt und Tourville erhielt 2500 Pfund Sterling Entschädigung ausbezahlt.

Der Staatsanwalt fragt Herrn Clarke, welches Motiv den Angeklagten zu dieser Brandlegung hätte veranlassen können? Zeuge antwortet: Um sein eigenes Kind zu verbrennen. (Sensation.) — Tourville sagt lachend: Er (Clarke) behauptet, daß ich mein Kind entleiden wollte, das ist ja zu unnatürlich, und sagt mit eigenhümlicher Betonung: Das kommt wieder von den Engländern; ich bin dem Herrn dankbar dafür, daß er so etwas behauptet.

Erzherzog Heinrich und Gemahlin wohnten der achtsündigen Sitzung bis zum Schlusse bei.

(Privat-Telegramm des 'Neuen B. Journal.') — 20. Juni.

Den dritten Verhandlungstag eröffnet der Präsident mit der Mittheilung, daß ihm von der Bottschaft in Paris Erhebungen über das Vorleben und die Familie des Angeklagten zuzukamen, in welchem es heißt, dessen Vater sei Kaufmann gewesen.

Tourville: Ja, aber früher war er Offizier. Nach dem Tode der Mutter trat er wieder in die Armee ein und wurde Kapitän.

Es kommt die zweite Heirath Tourville's zur Sprache. Der Angeklagte erzählt die bereits bekannten Umstände, unter welchen dieselbe zu Stande kam und behauptet, niemals von dem Testamente seiner Frau inhaltlich Kenntniß gehabt zu haben. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß es schon vor der Hochzeit Auftritte gegeben habe, weil Tourville das Testament zu sehen wünschte, entgegnet der Angeklagte: 'Wenn ich mit der Dame gestritten hätte, so hätte sie mir das Testament zeigen und am nächsten Tage ein anderes Testament machen können, oder sie hätte sagen können, mein Herr, Sie sind nicht für mich, ich wünsche Ihnen guten Morgen.' Präsident: Es war auch nahe daran, daß sie Ihnen guten Morgen gewünscht hätte. (Heiterkeit.)

Hierauf findet die Verlesung von Briefen der Frau Tourville, sowie jenes Briefes statt, in welchem Hunt der Frau Tourville mittheilt, daß ein skandalöser Ehecheidungsprozeß bevorstehe.

Es folgt nun die Verlesung der Depositionen des Londoner Advokaten Dr. Brown und des Vertreters der Ehegatten Hunt, wodurch konstatiert wurde, daß Frau Hunt wegen Sodomie, sowie thätlicher Mißhandlung klagte.

Hierauf wird der Solicitor John Turner aus London, der Hauptbelastungszeuge der Verteidigung, vorgelesen. Staatsanwalt Köpf spricht sich gegen die Beerdigung aus, nachdem Turner im Verdachte steht, den verbrecherischen Handlungen Tourville's Vorschub geleistet zu haben. Dr. Markbreiter legt gegen eine solche Auffassung, wodurch unbescholtene englischen Advokaten unerbötliche Insulten ins Gesicht geschleudert werden, Verwahrung ein. Man will ungeheuerliche Verdächtigungen erheben, um den wichtigsten Reagen im Prozesse zu eliminieren.

Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Berathung die Beerdigung.

Turner deponirt, seine Freundschaft mit Tourville datire seit zehn Jahren; den ersten Prozeß Tourville's führte er wegen inoffizieller Verwaltung Brigham'scher Güter. Henriette Brigham schildert Zeuge als sehr verständig und von hervorragender Bildung, ohne Spur von Geisteschwäche. Perreau mußte den Namen Tourville auf besonderen Wunsch der Familie annehmen, da er sonst durch Vermögensverluste bedroht war. Turner verfaßte das Testament zu Gunsten Madame Miller's, so wie das Kodizill. Der Testamentswiderruf kam in Paris wegen unauisgeklärten Verhältnisses Madame Tourville's zu Hunt zu Stande. Ueber den Ehebruchs-Prozeß, welcher die Gattin Tourville's so sehr in Angst versetzt haben soll, vermochte er nichts zu erfahren, er glaube jedoch mit Sicherheit an die Ehtatvorladung der Frau Tourville, was er auch nach Salzburg schrieb.

Offener Sprechsaal. *)

Impfung mit Kuhpocken-Lymph.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymph direkt vom Kalbe im Dfner Raizenbade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymph.

Dr. Koloman v. Heinrich.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irreleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. L. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommirte Schnellpressendruckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrengasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsgasse, im v. Gwertanffy'schen Hause befindet.

Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die Interpellationsdebatten in Versailles.

Ueber die gestrige Sitzung der französischen Deputirtenkammer, welche bekanntlich mit der Annahme des Misträuenstimmens endete, erhält die 'N. Fr. Pr.' folgenden telegraphischen Bericht:

Paris, 19. Juni. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war eben so stürmisch, als die vorangegangene. Cassagnac hatte das Wort und benützte es zur Beschimpfung der Republikaner. Der Abgeordnete Perin unterbrach ihn wiederholt mit dem Rufe: 'Das sind Lügen!' Cassagnac warf den Republikanern vor, sie wären Schuld an dem Unglück des letzten Krieges, denn sie und namentlich Thiers hätten dem Kaiser Geld, Soldaten und Waffen verweigert. Perin ruft von Neuem dazwischen: 'Das ist eine Lüge!' Die Rechte lärmte ohne Aufhören; die Redner der Linken konnten sich nur mit großer Anstrengung vernehmen lassen. Der Deputirte Proust erklärte, daß er durch die von Decazes verlesenen Depeschen über die ausländischen Beziehungen durchaus nicht überrehtigt worden sei. Talien begeh kein Vertrauen zu dem neuen Kabinett. Louis Blanc preiße die Einigkeit der Republikaner, welche keinen Anlaß haben, sich vor der Vereinigung der feindlichen Parteien zu fürchten. Die Republik habe Frankreich gerettet und werde alle Manöver ihrer Feinde überdauern. Man benütze den Adikalismus als Vorwand, um die wahre Freiheit zu treffen. Die Ordnung brauche nicht vertheidigt zu werden, denn sie war nicht bedroht. Die Tyrannen seien immer die größten Revolutionäre; am konservativsten aber seien die Freunde der Freiheit.

Leon Renault, ehemaliger Polizeipräsident, bekämpfte in einer eingehenden glänzenden Rede die Anklagen des Ministers Paris und vertheidigt die Kammer. Eine weitere Prorogation hätte nur zur Vorbereitung der offiziellen Kandidaturen gedient. Ein Manifest sei nöthig, um während der kommenden Monate die Circulation von Lügen zu verhindern. Er bekämpfte sodann Paris' Ansicht bezüglich der Stellung des Marschalls. Die Minister seien nicht die Männer von 1789, sondern diejenige von 1852; Frankreich nicht mehr dasjenige von 1792, welches sich vor dem König fürchtete. Damals war das Land getheilt, jetzt herrsche die Idee des Vaterlandes. Der 16. Mai war un nöthig. Gegen agitatorische Träume sei die Freiheit das beste Gegenmittel. Es war nicht nöthig, die konservative und arbeitame Bevölkerung aufzuregen. Die Verammung von Bordeaux, ursprünglich monarchisch gefinnt, gelangte zur Republik, um etwas Positives zu haben. Ein Sieg der konservativen Union würde die alte Ungewißheit schaffen. Der Marschall verzichtete als lokaler republikanischer Präsident auf die Ernennung der Senatoren. Jetzt würden die offiziellen Kandidaturen zum Vortheile der glücklicheren und durchführbaren liberalen Institutionen ausfallen. Die Stellung des Senats werde durch die Auflösung der Kammer verschlechtert, die Stabilität der Verwaltung verringert, die Friedensaussichten vermindert. Selbst das Unterrichts wesen habe man in diese Kalamität hineingezogen, indem man Beamte von republikanischer Gesinnung beförderte. Die Bottschaft vom 17. Mai war ein tadelnswerthes Verfehlensspiel, um die Welt zu täuschen, ein Spiel, das die Minister zu einer traurigeren Rolle verurtheilt, als Polignac. Denn Polignac hatte einen Zweck, dessen Befämpfung Blut kostete. Diese Ministerium gegenüber genügt das allgemeine Stimrecht.

Choiseul beantragte hierauf seine Tagesordnung. Die Rechte will die Verlesung hindern. Paris erklärte die Minister seien durch dieselbe nicht verletzt. Im Senat werde der Union der Linken gegenüber die Union der

Konservativen sprechen. Gambetta kennzeichnet den Charakter der Veranlassung zu dieser Tagesordnung, welche mit 362 gegen 158 Stimmen angenommen wurde. Der Senat hält morgen Sitzung, um den Auflösungsantrag zu verhandeln. Man schätzt die wahrscheinliche Majorität auf 19 Stimmen.

Telegramme.

Wien, 20. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Nachricht, daß Oesterreich-Ungarn Schritte gethan oder thun werde, um Montenegro von der bevorstehenden Invasion seines Gebietes zu befreien, wird entschiedenementirt; die bezügliche Meldung des 'Tagblatt', daß Oesterreich-Ungarn selbst die Räumung Montenegro's von den Türken herbeiführen werde, ist völlig grundlos.

Wien, 20. Juni. (Privat-Telegramm.) Die 'Presse' meldet aus Bukurest: Don Carlos ist heute in Bukurest eingetroffen. Der Hauptzweck seiner Reise betrifft den Fortbezug seiner russischen, bereits vom Czaren Nikolaus gewährten Subvention. — Heute fand ein heftiges Bombardement bei Ottenika statt.

Wien, 20. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Bank-Subkomitee des Ausgleichsausschusses beendete heute die Berathung des Bankstatuts.

Wien, 20. Juni. (Privat-Telegramm.) Das 'Tagblatt' meldet in einem Leitartikel, daß eine Okkupation türkischer Gebiete theile durch Oesterreich-Ungarn bevorstehend sei, ohne daß deshalb eine Mobilisirung erfolgen würde und ohne Aktion im eigentlichen Sinne des Wortes. Eine ähnliche Meldung ist heute auch schon beim Schluß der Börse aufgetaucht. (Siehe unseren heutigen Leitartikel. D. Red.)

Berlin, 20. Juni. Die 'Provinzial-Korrespondenz' meldet: Der Kaiser forderie vor seiner Abreise nach Gms die um sich versammelten Mitglieder des Staatsministeriums zu festem, gemeinsamen Wirken gegen die auflösenden Bestrebungen auf kirchlichem und sozialem Gebiete auf. — Dieselbe Korrespondenz betont, daß die Anwesenheit des russischen Kaisers in Rumänien offenbar beitrug, um die Neigung Serbiens zur Theilnahme am Kriege niederzulegen.

Petersburg, 20. Juni. (Offiziell.) Aus Marza wird vom 19. d. gemeldet: Das Bombardement gegen die Forts von Karz wurde von Karabagh, Arab und Muthlis aus 25 Geschützen am 17. d. eröffnet; der Verlust der Russen während zwei Tagen ist 2 Tödt und 14 Verwundete. Zufolge der Meldungen aus Karz verloren die Türken am 15. d. 200 Tödt und 250 Verwundete; der Kampf machte auf die Garnison von Karz einen tiefen Eindruck. — General Tergutajoff rückte aus Sedekja gegen Kerpriki vor. Die Kolonnen des Generals Menasoff, bei Dschentschij-Nokwa rekonnozirend, trafen keine türkischen Truppen an. — Aus Blodjesti wird vom 19. d. gemeldet: Gestern landeten 200 Türken bei Turun-Magurelli, nahmen weidenbes rumänisches Vieh, welches ihnen herbeigeeilte russische Truppen wieder abnahmen; die Türken zogen sich zurück, hatten hierbei acht Mann verloren, die Russen hatten zwei Verwundete.

Petersburg, 20. Juni. Aus Marza wird offiziell gemeldet: Bei der am 17. d. M. stattgefundenen Rekonnozirung von Bajazid gegen War hatten zwei russische Kompagnien ein Scharmüßel mit türkischen irregulären Truppen und schlugen dieselben zurück.

Konstantinopel, 20. Juni. Nachrichten von den in Montenegro operirenden Armeen konstatiren die Verproviantirung von Niksic, Besetzung der Höhen Ostrog's und den fortgeschrittenen Vormarsch Ali Saib Pascha's, die Einnahme der Höhen von Martinitz und Carovizza und nach heftigem Kampfe die Befehung zweier montenegrinischer Distrikte durch Mehmed Ali Pascha. — Die Abhasen, von der türkischen Flotte unterstützt, schlugen Donnerstag die Russen bei Tschantschare. — Die bosnischen Insurgenten in den Distrikten Beske und Banjaluka wurden von türkischen Truppen geschlagen. — Depeschen aus Erzerum signalisiren neuerliche belanglose Gefechte in der Richtung bei Tschantschare.

Paris, 20. Juni. 'Ag. Havas' zufolge beglückwünschte die Vertreter der auswärtigen Mächte, namentlich Cialdini und Fürst Hohenlohe, den Duc Decazes anlässlich seiner jüngsten Kammerrede.

Versailles, 20. Juni. Im Senate wurde der Bericht Depehres zu Gunsten der Kammeramersflösuug verlesen, die Dringlichkeit desselben votirt, aber auf Ver-

langen der Linken wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Cetinje, 20. Juni. Heute fand bet Spuz in blutiger Kampf statt und wurde Ali Sab's Armee durch Bozo Petrovics vollständig geschlagen. — Details sind noch unbekannt.

Bukarest, 20. Juni. (Priv.-Telegr.) Es verlautet, daß Don Carlos im Hauptquartier angekommen sei und den Feldzug als Adjutant mitmachen werde. Ebenso spricht ein Gerücht davon, daß Prinz Napoleon als englischer Artillerie-Lieutenant gleichfalls im russischen Hauptquartier eintreffen werde. — Fürst Milau reist soeben nach Moskau.

Ugram, 20. Juni. Der Landeskommandirende SzM. Mollinary ist heute aus Wien hier angekommen.

Wien, 20. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 140.10, Anglo-Austrian 67.50, Galizier 210.50, Lombarden 76.—, Staatsbahn 227.50, Goldrente 71.70, Rente 60.—, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 129.50, Napoleond'or 10.14 1/2, Münzkufaten 5.99, Silber 111.40, Frankfurt 61.60, London 126.75, Preuß. Kassenanweisungen 62.20, Unionbank —, Türkenlose 12.—, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Nachbörse: Kreditaktien —, Matt.

Wien, 20. Juni, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 96.50, Salgo-Larjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 132.—, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.25, Südbahn 101.50, Siebenbürger 81.50, ungar. Nordostbahn 96.—, ungar. Ostbahn 63.75, Ostbahn-Pfandbriefe 59.—, ungar. Lose 71.75, Heißbahn 179.50, ungar. Bodencredit-Aktien 19.—, Municipalbank —, ungar. Staatsbonds 1. Emittion 105.—.

Berlin, 20. Juni. (Schluß.) Galizier 85.40, Staatsbahn 366.50, Lombarden 122.50, Papier-Rente 48.50, Silber-Rente 52.60, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 159.85, Kreditaktien 226.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn 47.90, Ostbahn-Pfandbriefe 59.50, ungar. Staatsbonds 79.40, 1877. 10 Millionen-Anlehen —, Schluß matt. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 226.—, Staatsbahn 366.—, Lombarden —, Goldrente —, Ultimo —.

Frankfurt, 20. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.17, österreichische Kreditaktien 112.7, österreichische Bankaktien 630.50, österr. Staatsbahn-Aktien 182.1, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 48.7, Silber-Rente 52 1/2, Lombarden —, Galizier 170.25, ungarische Lose —, Gold-Rente 58 1/2. Matt. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 112.7, österreichische Staatsbahn 182.25.

Paris, 20. Juni. (Anfang.) Boulevard-Anleihe 105.85.

Berlin, 20. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Nm. 248.—, per September-Oktober Nm. 219.50, Roggen loco Nm. 158.—, per Juni Nm. 157.50, per Juni-Juli Nm. 157.—, per Sept.-Okt. Nm. 156.—, Hafer per Juni Juli Nm. 131.—, per Juli-August Nm. 133.—, Gerste loco —, Rübbi loco Nm. 65.70, per Juni Nm. 65.30, per Sept.-Okt. Nm. 64.70, Spiritus loco Nm. 51.80, per Juni-Juli Nm. 51.10, per August-September 52.10, per Sept.-Okt. 52.80, Wollig.

Wien, 20. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni Nm. 22.85, per November Nm. 21.65, Roggen per Juni Nm. 15.10, per November Nm. 15.60, Mühl per Juni Nm. 35.—, per Oktober Nm. 34.60.

Stettin, 20. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni-Juli 233.—, per Sept.-Oktober 220.—, Roggen per Juni 151.—, per September-Oktober 152.50, Mühl per Juni 64.50, per September-Oktober 64.—, Spiritus, loco 50.60, per Juni-Juli 50.50, per August-September 51.—, Mühlen per Herbst 296.—.

Wien, 20. Juni. (Privat-Telegramm.) An der Wirttagbörse etablirt sich allmählig auf das vage Gerücht, daß der Statthalter von Dalmatien, Baron Nodich, auf längere Zeit beurlaubt worden, eine entscheidende Flaubeit, Coullissenwerke werden wesentlich billiger abgegeben, während Devisenkurse rasch ansteigen. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 140.75, ungar. Kreditbank 132.75, Anglobank 68, Unionbank 45.50, Nationalbank 782.—, Staatsbahn 228.—, Rudolphsbahn 108.—, Czernomirer begehrt 101, Nordostbahn 97, Papier-Rente 60.35, Silber-Rente 66, Gold-Rente 72.20, London 126.15, Paris 50.30, Reichsmark 61.15, Silber 111.25, Zwanzig-Francs-Stücke 10.11 1/2.

Wiener Fruchtbörsen vom 20. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Tendenz hat sich heute etwas befestigt, namentlich zeigt sich für Herbsthafer die Spekulation thätig, während prompter Hafer ganz vernachlässigt ist. Notirt wird Herbstweizen zu 10 fl. 70 kr. bis 10 fl. 72 1/2 kr., Herbstkorn zu 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 75 kr., Herbsthafer zu 7 fl. 32 kr. bis 7 fl. 36 kr., Mais, prompt 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 25 kr. per 100 Kilo ab Wien.

Geschäftsberichte.

M. Zürich, 17. Juni. (Orig.-Bericht.) In der abgelaufenen Woche blieb die Stimmung unseres Marktes anhaltend flau und geschäftslos. Der für die Ernte augerordentlich günstige Verlauf der Witterung schreckt Müller und Konsumenten vom Kaufen zurück und sind die gemachten Abschlässe sehr unbedeutend. Wir notiren nominell: Ungar. Weizen Prima-Qualität Fres. 35—35.50, gute Mittelorten Fres. 33—34.50, geringere Fres. 30—33, wachsender Weizen nach Qualität Fres. 26—29, Cinquantin-Mais Fres. 21—21.50, guter Donau-Mais Fres. 20—20.50, Hafer nach Qualität Fres. 20.50—21.50, Alles per 100 Kiloogramm Netto franko verollt Romandhorn.

K. Mit-Ranzja, 18. Juni. (Orig.-Bericht.) Die Temperatur ist von +24° R. rapid auf +13° gesunken. Unser Getreidegeschäft ist belanglos; es herrscht vollständige Stagnation, da sowohl Händler, als Erzeuger zurückhaltend sind. Die bevorstehende Ernte wird, wenn keine abnormale Witterung eintritt, eine glänzende sein. Der Schnitt dürfte in 14—16 Tagen beenden.

L. Beprovat, 18. Juni. (Orig.-Bericht.) Die Saaten gedeihen bei uns vorzüglich, es ist jedoch bereits drei Wochen, daß wir keinen Regen hatten, wir bräunten für Hackfrüchte, Knollengewächse und Haferlaaten einen guten Regen. Weizenlaaten stehen vorzüglich und lassen nichts zu wünschen übrig. Die Heumabf hat begonnen, die Qualität ist ziemlich gut, gegenwärtig wird es eingeheimst.

r. B. Aulka, 18. Juni. (Orig.-Bericht.) Unsere Weizen- und Gerstenlaaten stehen prachtvoll und wird im Laufe der kommenden Woche schon an den Gerstenschmitt gegangen. Hafer, Mais und Erdäpfel stehen wohl schön, bedürfen aber eines baldigen Regens; derselbe wäre auch zum Stürzen der Brachfelder nöthig. Die Heumabf ist sehr reichlich aus. Der Reppschmitt ist schon beendet und wird auch schon so Manches auf den Markt gebracht, Käufer sind aber noch zurückhaltend, weil die Waare noch nicht gehörig trocken ist. Für trockene wird 11 fl. bis 11 fl. 50 kr. per Mtr. bezahlt. Die Wollschur ist zu Ende und wird die Wolle mit 68 fl. bis 72 fl. per 56 Kilo eingelöst.

B. Waag-Neustadt, 19. Juni. (Orig.-Bericht.) Seit 14 Tagen haben wir anhaltend tropische Hitze (Mittags 25° R. im Schatten), welche das Blühen des Weizens und Roggens sehr begünstigte. Auch Gerste und Hafer stehen sehr schön, nur wäre jetzt ein ausgiebiger Regen sowohl für die Körnerbildung als auch für Knollengewächse und Hackfrüchte sehr erwünscht. Die erste Ernte ist beendet und ergibt ein günstiges Resultat. Wir können heuer in unserem Rayon im Allgemeinen sowohl in Cerealien als Obst einer gesegneten Ernte entgegensehen. Das Geschäft ruht jetzt ganz.

Berlin, 18. Juni. Der hiesige Wollmarkt hat uns einen starken Zufluß von Fremden zugeführt. Die Zufuhren an Wollen begannen am 15. d. M. Bis heute früh waren auf dem hiesigen Wollmarkt 25,902 Ztr. eingelagert. Man glaubt an maßgebender Stelle, daß nach heute eingegangenen und noch zu erwartenden Bahn- und Fuhrwerkszugängen der Markt selbst ein Quantum von 35—36,000 Ztr. Wollen ausweisen wird. Im Vorjahre hatte die Zufuhr zum Wollmarkt ebenfalls 35,000 Ztr. betragen, so daß dieselbe mit der diesjährigen Zufuhr gleichsam wird. Stadtlager erreichte heute früh bereits die Höhe von 32,170 Ztr., während diese im Vorjahre nur 16,440 Ztr. betragen, also in diesem Jahre bereits 24 Stunden vor dem eigentlichen Beginn des Marktes ein Plus von 15,730 Ztr. aufweisen. — Der Gesamtumfang der Wollen im Vorjahre (Durchgang von einer Bahn zur anderen mitgerechnet, d. h. Wollen, die sofort bei Eingang in Berlin vom Bahnhof aus verkauft wurden und auf andere Bahnen übergingen) betrug 82,635 Ztr., welches Quantum in diesem Jahre wahrscheinlich Weise übertroffen werden wird. Die Wäschchen sind in diesem Jahre im Allgemeinen bei Weitem besser als im Vorjahre und in vielen Fällen sogar brillant zu nennen, so daß voransichtlich schlechte Wäschchen, die sehr wenig am Markt sind, kaum Beachtung finden dürften. Ueber Preise läßt sich durchaus noch nichts bestimmen; während die Einen eine Herabminderung der Preise gegen das Vorjahr auch für beste Wäschchen in Aussicht stellen, wollen die Anderen mindestens die Erreichung vorjähriger Preise voraussetzen. Erheblich unter vorjährigen Preisen wird gute Wolle jedenfalls nicht fortgehen.

Pesther Waaren- und Effektenbörsen.

Effektenmarkt. 20. Juni. Für Anlagewerthe und gute Lokalpapiere hielt auch heute die Nachfrage an, doch blieb der Verkehr wegen Zurückhaltung der Besitzer beschränkt, Spekulationspapiere waren dagegen etwas matter.

An der Vorbörse wurden österr. Kredit zu 142 bis 142.70 spärlich gehandelt.

An der Mittagbörse wurden Weizen-Obligationen zu 73.75, 1877er Staatsobligationen zu 62.75, österreichische Papier-Rente zu 60.85, gekauft. Pester Versicherung wurden bis 56 bezahlt. Pfandbriefe gefragt und fester. Oesterr. Kreditaktien zu 141.80, ungar. Kredit zu 133.50 geschlossen. Mühlensaktien beliebt, Victoria zu 252 gefragt, Aktien an zwei fest, 246 G. Devisen und Valuten unverändert.

Die Abendbörse war auf niedrigere Wiener Schlußkurse matt gestimmt, österr. Kredit wurden mit 140.30 bis 140.20 gehandelt, schließen 140.40 bis 140.50, ungar. Kredit 132 nominell.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute ein ganz unbedeutender Verkehr, da Ausbebot und Kaufsüß gleich schwach waren. Die Preise konnten sich kaum behaupten.

Ufance: Weizen per September-Oktober höher, mit 10 fl. 70 kr. geschlossen, bleibt 10 fl. 70 kr. G., 10 fl. 75 kr. W.

Hafer per September-Oktober steigend, 2800 Meterzentner wurden mit 7 fl. 14 kr. und 7 fl. 24 kr. geschlossen.

Mais ebenfalls fester, Banater per Juni Juli zu 7 fl. 5 kr. bis 7 fl. 10 kr., per Juli-August 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 20 kr., per August allein 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 30 kr.

Reps fest. Spiritus flau, neue Methode 31—31 1/2 kr., alte Methode 33 1/2—34 kr.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and their prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'Termini' and 'Weizen per Sept.-Okt.'.

Auszug aus dem „Nöjdny“.

Digitationen in der Provinz. Eigenschaften: Des Joseph Schuller in Hermannstadt, am 30. Juni. — Der Anastasia Molbovan in Klausenburg, am 30. Juni. — Des Franz Almasi in Fellegyház, am 30. Juni. — Des Michael Szurduka in Szobány, am 23. Juni. — Des Johann Horváth in Szany, am 11. Juli. — Des Andreas Schäßburger in Szaros, am 11. Juli. — Des Franz Balogh in Szent-András, am 18. Juli. — Des Joseph Dobrovsky in Nyiregyháza, am 5. Juli. — Der Marie Baagor in Szék, am 23. Juli. — Des Nikolaus Biro in Szatmár, am 16. Juli. — Des Karl Juhász in Kalocsa, am 7. Juli. — Des Franz Juhos in Derecske, am 23. Juni. — Des Michael Putasi in Zsurk, am 23. Juli. — Des Stephan Deak in Kézvárad, am 23. Juli. — Der Juliana Barát in Kézvárag, am 6. Juli. — Des Michael Szorocák in Kézvárag, am 26. Juni. — Des Joseph Hojdra in Groß-Becskerek, am 12. Juli. — Des Johann Raachlehner in Bözöpyes, am 16. Juli. — Des Stephan Feilhammer in Dévény-Károlyfalva, am 19. Juli. — Des Gruja Sztruski in Ossovye, am 22. Juli. — Des Johann Ujlast in Dóbegyh, am 26. Juni. — Der Katharina Szalontai in Neufah, am 15. Juli. — Des Daniel Beck in Nagykapornak, am 5. Juli.

Konkurs in der Provinz. Gegen Joseph Frank, Kaufmann in Buzsák. Anmelbungsstermin 22., 23. und 24. August. Kurator Advokat Géza Mafsalvai in Raposvár.

Table with columns 'Wasserstand' and 'Witterung'. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, Szatmár, etc., and weather conditions like 'klar', 'Trocken', 'Regen'.

Korrespondenz der Redaktion.

H. J. Budapest. Wir danken bestens. Der eingekündete Aufsatz paßte aber nicht in den Rahmen unseres Feuilletons. — Ein Wüßbegieriger, Homonon. §. 38 des Handelsgesetzes fordert eine Spezialvollmacht für den Prokuristen behufs Veräußerung oder Belastung von Grundstücken des Prinzipals. Die Einseitigkeit und Quittung einer intabulierten Forderung und die schon ertheilte Zustimmung zur Lösung ist weder eine Veräußerung, noch eine Belastung eines dem Prinzipal gehörigen Grundstückes. — J. B. Unseres Wissens genießen Staatsämter im Verkehr mit anderen Staatsämtern Postfreiheit. — P. J. rami Etamora. Beide Steuern sind gesetzlich begründet; die eine 10% vom Kapital ist die Steuer für den unentgeltlichen Vermögenserwerb; die andere 10% vom jährlichen Ertrage die Kapitalistensteuer. — M. H. Dittlaka. Sie haben sich die Sache, wie es ja auf der Hand liegt, ganz richtig erklärt.

Korrespondenz der Administration.

Herrn S. N. und Herrn M. B., Vesperim. Fehlende Nummern abgeschickt, wissen vorläufig nicht, wo der Fehler steckt, werden aber allenfalls darauf kommen und abhelfen. — Herrn Joseph M. in Nagy-Lónya. Bereits geordnet, Abonnement bis Ende September vorzumerken. — Herrn Moriz Jr. in Lissa-Füreld. Die 50 Kr. erhalten; Abonnement bis Ende August verlängert. — Herrn Karl P., Werscheh. Das Blatt wird Ihnen bis Ende Juli zukommen. — Herrn W. Kozselsch, Maros-Lyca. Heute das gewünschte versendet.

Auf der dritten Seite der heutigen Beilage befinden sich: Der kleine Kapitalist, Lottoziehungen und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Advertisement for 'Für Militär' (For Military) by Moritz Tiller & Bruder, featuring uniforms and equipment. Text: 'Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich f. k. Militär, k. u. Honvéds jeder Branche, f. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleden und anrücken können, ist bei Moritz Tiller & Bruder, Aemeelieferanten, Budapest, Landstrasse, Karlskaserne. WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE. Preiscourante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effektiert. 2005'

Advertisement for 'Zahnarzt in Ofen' (Dentist in Ofen) by G. Grimm, prakt. Arzt u. Zahnarzt, Ofen, nächst der Kettenbrücke, Mufemann'sches Haus. Text: 'Jeder Zahnschmerz wird sofort, ohne den Zahn oder die Wurzel entfernen zu müssen, gestillt in meinem Atelier, wo auch Kunstzähne nach neuester amerikanischer Methode eingeseht werden etc. G. Grimm, prakt. Arzt u. Zahnarzt, Ofen, nächst der Kettenbrücke, Mufemann'sches Haus. 1797'



Offert-Ausschreibung,

die Lieferung von Eichenschiffbau-Langholz an das k. k. See-Arsenal zu Pola betreffend.

Für den Bedarf des k. k. See-Arsenals zu Pola wird ein Quantum von 2000 Kubikmeter scharf vierkantig bezimmertes Eichenschiffbauholz benötigt. Es werden daher alle Besitzer von Eichenschiffbauholz eingeladen, sich an der Lieferung zu beteiligen. Von dem obbenannten Quantum werden circa 30% d. i. 600 Kubikmeter I. Klasse über 11 Meter Länge, circa 30% d. i. 600 Kubikmeter II. Klasse über 9 bis 11 Meter Länge, 20% d. i. 400 Kubikmeter III. Klasse über 7-3 bis 9 Meter Länge, und 20% d. i. 400 Kubikmeter IV. Klasse über 5-7 bis 7-3 Meter Länge dann bei den ersten drei Klassen von 32 Centimeter im Gevierte und darüber bei der vierten Klasse von 27 Centimeter im Gevierte und darüber benötigt, von welchen die erste Hälfte bis längstens Ende Juni, die zweite Hälfte bis längstens Ende August 1878 an die k. k. Marine eingeliefert werden müssen.

Bei Nichterhaltung der festgesetzten Termine verpflichtet sich der Lieferant des in Rede stehenden Eichenschiffbauholzes einen Preisnachlass von 1/2 (ein halb) Prozent des Wertes, der verspätet zur Einlieferung gelangenden Hölzer für jede abgelaufene Woche zuzugestehen, welcher Nachlass dem Lieferanten von seiner aus diesem Lieferungsgefchäfte ihm zukommenden Verdienstsforderung in Abzug gebracht werden wird.

Die Offerte kann auf das ganze Quantum, oder auch nur auf einen Theil desselben, jedoch nicht unter 700 Kubikmeter lauten; es muß aber in derselben sowohl der Preis jeder der vier Klassen, als auch die beiläufige Menge, die von jeder Klasse zu liefern beabsichtigt wird, besonders angeführt werden, wobei jedoch bezüglich der vier Klassen das richtige Verhältnis eingehalten werden muß. Das zu liefernde Eichholz kann von welcher immer Eichengattung, alleinigem Ausschlusse der Zerreiche (*quercus cerris*, *cerrato*) sein.

Rücksichtlich der Provenienz sind von nassen, sumpfreichen Standorten oder aus solchen Waldstrecken herkommende Hölzer, welche erfahrungsgemäß vom Werftentäfer (*Tarbo bianco*, *lymexilon navalis*) leicht angegriffen werden, endlich alle Hölzer, welche in vollkommen trockenem Zustande weniger als 780 Kilogramm per Kubikmeter Gewicht haben, von der Lieferung ausgeschlossen; dagegen erhalten im Gebirgs- oder Hügelterrain gewachsene Hölzer vor anderen den Vorzug.

Die Hölzer müssen rechtwinklig, scharfkantig bezimmert sein und dürfen die Breiten und Dicken an den Loppenden höchstens um 1/4 gegen die Dimension der Fußenden (Wurzelen) annehmen. Die nicht nach jeder Richtung geradlinig behauenen Stämme dürfen bloß regelmäßige einseitige Krümmungen haben, und wird überhaupt kunstgerechte Zimmerung vorausgesetzt; doppelt oder nach zwei Seiten gekrümmte Hölzer sind von der Einlieferung ausgeschlossen.

Die Fällung der Hölzer darf nicht eher als im Monate November begonnen werden und muß längstens mit dem Monate Januar beendet sein, was bei schon gefällten Hölzern durch ein Zeugniß der politischen Behörde nachzuweisen ist.

Die Marine behält sich das Recht vor, das offerirte Eichholz in Betreff seiner Eignung zum Schiffbau vor dem Abschlusse des Kontraktes durch ihre technischen Organe einer vorläufigen Untersuchung unterziehen zu lassen, eventuell eine präliminäre Vorauswahl im Walde zu treffen und die Fällungszeit zu kontrolliren, sowie sie sich auch bereit erklärt, den Lieferanten auf ihren Wunsch und ihre Kosten zur Leitung der kunstgemäßen Bezimierung geeignete Organe zur Verfügung zu stellen.

Die Preise für die Hölzer haben franko an den Bahnhof in Pola geliefert zu lauten.

Die kommissionelle Untersuchung und Rebernahme findet an den oben erwähnten Bahnhöfen, oder auf Verlangen an Ort und Stelle im Walde, doch immer nur des bezimmerten Holzes, oder an der Aufgabstation nach den diesbezüglichen in Seiner Majestät Kriegs-Marine geltenden Vorschriften, statt; wobei bemerkt wird, daß in diesem Falle die Frachtpfeise bis auf den genannten Bahnhof dem Lieferanten zur Last fallen, und werden etwa von der Kriegs-Marine berichtigte derlei Spesen von den entfallenden Verdienstbeträgen, deren Rüfignachung in Triest oder Pola nach Vorlage der bezüglichen Eisenbahnaufgaben-Rezeptsen und der Uebernahme-Statuse erfolgt, heringebracht werden.

Die Lieferung wird nach dem Ergebnisse der am 23. August l. J. in Pola stattfindenden kommissionellen Offertverhandlung dem Mindestfordernden unter besonderer Rücksichtnahme auf die Qualität und Eignung der angebotenen Hölzer für Schiffbau-Zwecke überlassen werden.

Die mit einem Fünfzigkreuzer-Stempel und mit dem fünfprozentigen Radium von dem Werthe der offerirten Lieferung in Baarem oder in Obligationen veriehenen Offerten sind längstens 22. August l. J. bei dem k. k. See-Arsenal-Kommando in Pola einzureichen; das gestiegelte Couvert ist mit der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von vierkantig gezimmertem Eichholz“ zu versehen, und hat nebst den abverlangten Angaben auch noch die volle Adresse des Offerten und die Erklärung zu enthalten, daß sich der Offert verpflichtet, nach Annahme und Genehmigung seiner Offerte das Radium auf das Doppelte als Kaution zu erlegen, oder aber in der Art die Haftung für die Lieferung zu übernehmen, daß ihm von den für die ersten Partien entfallenden, zur Zahlung angewiesenen Beiträgen, ein Drittel insofange abgezogen und zur gänzlichen Vollendung der Lieferung und endgiltigen Abrechnung zurückbehalten wird, bis die Kaution dadurch gedeckt erscheint.

Mit der Offerte ist auch das Certificat der Handels- und Gewerbesammer, in Ermanglung derselben der Gemeinde-Vorsteherung beizubringen, wodurch der Offert zur Lieferung der offerirten Menge in dem festgesetzten Termin befähigt erklärt wird.

Die Offerte wird für den Offerten sofort nach ihrer Einreichung für einen Zeitraum von sechs Wochen, für Seiner Majestät Kriegs-Marine aber erst nach erfolgter Annahme durch das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium, Marine-Sektion, wenn selbe innerhalb obiger Frist erfolgt, bindend erachtet, und wird nach der erfolgten Zustimmung dieser Behörde mit dem Lieferanten der Kontrakt abgeschlossen.

Im telegraphischen Wege einlangende und alle nicht nach den festgesetzten Bedingungen verfaßten Offerten, sowie nachträgliche Aufbesserungen sind unstatthaft und werden nicht berücksichtigt.

Alle Stempelauslagen für den abzuschließenden Kontrakt und für die auszufertigenden Quittungen fallen dem Kontrahenten zur Last.

Es wird festgesetzt, daß zur Entscheidung aller aus dem abzuschließenden Vertrage entspringenden Rechtsstreitigkeiten, sowie zur Bewilligung der hierauf bezüglichen nicht der Realinstanz vorbehaltenen Sicherstellungsmittel und Exekutions Schritte die in Triest befindlichen Gerichte in erster Instanz kompetent sein sollen.

P o l a, am 14. Juni 1877.

Nr. 4313

Vom K. k. See-Arsenals-Kommando.

Eigenthum, Druck und Verlag: „Hungaria“ Buchdruckerei

2114

Für die Ziehungen am 2. Juli 1877 verkauft:

Credit-Promessen

Haupttreffer ö. W. fl. 200.000, 40.000, 20.000.

à fl. 4.50 und 50 kr. für Stempel. Ferner

Promessen auf Wiener Lose,

Haupttreffer fl. 200.000, 50.000, 10.000,

fl. 2.50 und 50 kr. für Stempel.

M. LUEFF,

Parfümerie, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3.

K. k. u. k. ung. aut. Militär-Institut

in Budapest.

Die Anstalt bereitet vor zur Ablegung der:

Einjährig-Freiwilligen-Prüfung

Reserve- und Honvéd-Offiziers-Prüfung

Aktiven Kadettenprüfung

Knaben für alle Militäranstalten

Beginn 1. Juli

Beginn 1. November

Beginn 1. Oktober

Beginn 1. Oktober

Auf Verlangen erhalten alle Frequentanten im Institute Unterkunft und volle Verpflegung.

Einschreibungen beim Direktor **FRANZ HEIMERLE**,
Budapest, 3 Kronengasse 16.

Gummischläuche zur Straßenbespritzung

Dezimalwagen, Säcke, Fruchtplachen, Mühlsteine Seidengaze,

Maschinenriemen
Gummiwaaren
Maschinenolivenöl
Kautschuck-Decktücher

billigst bei

Geitner & Rausch
Waltznerstr. 57. Budapest.

Rohrbürsten, Cirkularsägen, Winden-Lokomobilspritzen.

Illustrierte Preiskourante senden wir auf Wunsch ein.

Wasserstandsgläser, Werkzeuge etc. etc

1802 Armaturen, Siederöhre, Siederohrdichtmaschinen.

DAS STÄRKSTE MITTEL GEGEN MIASMEN

Neue Zubereitung, empfohlen durch die ersten Chemiker, die keinen Geruch zuruecklassen, stärker wirkt, als der Chlor, das Phénol und alle die bis jetzt gebrauchten Mittel.

- DAS WASSER RAFAEL** vernichtet gänzlich die vergifteten und faulen Miasmen, die auch die Ausdünstungen von angehäuften thierischen Excrementen, welche es so wenig wie Mittel, welches man gegen Faulniss, die Epidemien erzeugen kann, gebrauchen kann.
- DAS WASSER RAFAEL** IST OHNE GERUCH und lässt nach sich keinen unangenehmen Gestank, wie es nach Chlor und Phénol der Fall ist.
- DAS WASSER RAFAEL** IST FARBLLOS und wird deshalb für die Bewahrung von Stoffen gebraucht, welche es so wenig wie das gewöhnliche Wasser, schmutzt. Es genügt, in den Niederlagen, die Kleider, Stoffe und Pflanzwerke mit diesem Wasser zu besprengen, um dieselben unversehrt zu erhalten.
- DAS WASSER RAFAEL** IST EIN ALLMÄCHTIGES MITTEL GEGEN INSEKTEN. Ein Bettgestelle, mit einem Pinsel oder einer Bürste abgewaschen, wird von jeglichem unangenehmen Insect entledigt.
- DAS WASSER RAFAEL** IST UNUMGÄNGLICH IN DEN SPITZERN und in den Zimmern von Kranken. Es neutralisirt gänzlich jede giftige und schädliche Ausdünstung und, insbesondere, es heilt augenblicklich den stärksten Blutverlust auf, heilt Einschnitte, geplätzte und verbrannte Haut.
- DAS WASSER RAFAEL** vernichtet jeden schlechten Geruch des Körpers, und es genuegt dazu etliche Tropfen davon auf Büden, Wäsche und allerlei Pfaster zu giessen.

Man versendet 25 Flacons als échantillon gegen
EINSENDUNG VON SECHZEHN FRANCS FRANCO.
DAS WASSER RAFAEL wird auch in Fässchen vom Gehalte von 60 bis 70 litres verkauft.
 Man kann die Lieferung fuer Armeen und Administrationen auf sich nehmen
R. de MOYUA et Cie, 34, Rue Drouot, PARIS.

1899

Verlagsverein Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 170.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 21. Juni.

Nemzeti Színház.
Az álarozos bál.
 Nagy opera 5 felvonásban. Zenejét írta Verdi.
 Richard gróf, egy amerikai tele-
 pitvény kormányzója
 René, titoknok
 Amália, René neje
 Ulrika, jósnő
 Oscar, a gróf apródja
 Sámuel } összeesküdtek
 Tom }
 Sylvano, matróz

Népszínház.
ACSÍKOS.
 Eredeti népszínmű 3 szakaszban, dalokkal és tánczok-
 kal. Irta Szigligeti Ede.
 Karvasiné, özvegy
 Nagy Ormód ura
 Ormód Bencz ennek unokabátyja
 Kis Bálint, paraszt gazda
 Rózi, leánya
 Szárnyai, szomszéd földesúr
 Torkos, jegyző } Nagy Ormodon
 Vámos, rektor }
 Márton, csikós
 Andris
 Ferke
 Labdacsné, gazdasszony
 Georpes, inas

Arena im Stadtwaldchen.
Direktion: Sigmund Feld.
 Herr Johann Szifa als Gast.
Der Dorfstump. (A fala rossza.)
 Volkschauspiel mit Gesang in drei Akten von Ed. Lóth.
 Kaspar Felebi, ein reicher Bauer
 Lajos, seine Kinder
 Boriska, eine Waise, Felebi's Mündel
 Sándor
 Rózi
 Frau Schlimm
 Pista Schlimm, Dorfwächter
 Józsa Käferlein, Weingartenwächter

Bester Schießstätte.
 Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag
Musik-Reunion
 der Musikkapelle des Budapester Militär-Veteranen-Vereins
 (Ofen) unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters,
 Herrn J. H. Hekisch, 2165
 Für vorzüglich billige Speisen und Getränke sorgt
 bestens
F. Schiefner, Restaurateur.

Damen- und Herrensneider
 kaufen Zuehör zu Klei-
 der, am
allerbilligsten
 bei 2065
Josef Guttmann.
 Wagnereboulevard Nr. 10, Ecke
 Gochstraße.
 Andpfe werden in verschie-
 denen Größen nur bei mir
 allein nach patentirter Art
 eingeschlagen.

PROMESSEN
 2133 auf
Credit-Lose | Wiener-Lose
 Nur fl. 4 1/2 u. Stpl. | Nur fl. 2 1/2 u. Stpl.
Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400.000!
Ziehung schon am 2. Juli!
Wechslergeschäft
 der Administration des **MERCUR**, Wien,
 Stration des **MERCUR**, Wallzeile 13.

Kurjalou im Kaiserbade.
 Heute Donnerstag, den 21. Juni 1877.
Grosses musikalisches Konzert
 des berühmten Virtuosen
Professor Clementini
 aus Venedig.
 Anfang 8 Uhr. Entrée frei.
 Gleichzeitig wird höflich angezeigt, daß von Sonn-
 tag, den 24. d. M. an, im Kurjalou des Kaiserbades
 täglich eine beliebige Militär-, sowie auch eine National-
 Kapelle konzertiren wird. Hochachtungsvoll
Friedrich Wrabek, Restaurateur des Kaiserbades.

PROMESSEN
 zur
Ziehung am 2. Juli
Wiener Lose | Credit-Lose
 (Communallose) fl. 4.25 u. Stempel
 fl. 2.50 und Stempel.
 Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400.000. 1918
Sichere Treffer!
Schon am 30. Juni Gewinnziehung
 der bereits in der Serie gezogenen
Braunschweiger Lose,
 welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen
 werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen
 1/2 a fl. 66 1/4 a fl. 35 1/10 a fl. 15 1/20 a fl. 8
 von gleicher oder verschiedener Serie.
 Am 1. Juni 1877 1/2 a fl. 11, 1/10 a fl. 21, 1/4 a fl. 50,
 exkl. kleinste Treffer 1/20 a fl. 6.50, 1/10 a fl. 12, 1/4 a fl. 27.
 Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des **MERCUR** & Politzer,
BUDAPEST.
 Dorottya-utca 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14.

Ausserordentliche Prämie
 für die
Abonnenten des „Neuen Pester Journal.“

Durch bedeutende Opfer ist es uns gelungen, das Verfielfältigungsrecht der rühmlichst bekannten 4 Meisterwerke:

1. „Jugendfreunde“ von A. Dieffenbach
2. „Unter den Lieblingen“ von C. Senden
3. „Konfiszirte Gesellschaft“ von J. Sulves
4. „Heimweh“ von Souhon

Pendants, Format 63/46 Ctm.
 Pendants, Format 63/46 Ctm.

zu erwerben, und sind wir in der angenehmen Lage, diese kostbaren Kunstblätter den Abonnenten des „Neuen Pester Journal“ für ein Billiges zugänglich zu machen. Die Namen obgenannter 4 Meister der Kunst bürgen schon allein für die Vorzüglichkeit des Gebotenen, und ist demnach jedes einzelne Blatt als ein vollendetes Meisterwerk allseitig gerühmt worden.

Ein hochrenommirtes photographisches Institut haben wir mit der Herstellung betraut, entsprechend der bedeutenden Auflage des „Neuen Pester Journal“, so daß wir den Wünschen aller unserer Leser nachkommen können. Diese Anstalt hat ihre große Aufgabe in glänzendster, kunstgerechtester Weise gelöst, und erwarten wir daher von dem Kunstsinne unserer Leser, daß sie diese überaus günstige Gelegenheit zum Erwerb der Prachtblätter nicht unbenutzt vorübergehen lassen werden.

Wir versenden diese **ausgezeichneten Kunstblätter, auf phototypischem Wege hergestellt,** in oben angegebener Größe von 63 46 Ctm. (Royal-Format), an diejenigen unserer Leser, welche die hier beigedruckten Coupons nebst dem unten näher bezeichneten kleinen Betrag in Briefmarken oder per Postanweisung frankirt einsenden, und zwar:

„Jugendfreunde“ } diese beiden Blätter (Pendants)
 „Unter den Lieblingen“ } zusammen gegen Coupon Nr. 1
 und 2 nebst 4 fl.
 „Konfiszirte Gesellschaft“ } diese beiden Blätter (Pendants)
 „Heimweh“ } zusammen gegen Coupon Nr. 3
 und 4 nebst 4 fl.

alle 4 Blätter zusammen gegen
 Coupon 1 bis 4 für nur 7 fl.

Ohne Coupon kosten diese Kunstblätter 30 fl.

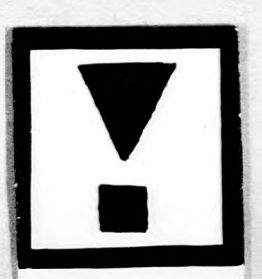
Coupon Nr. 1
 (nur gültig bis zum 30. Juni 1877).
„Jugendfreunde“
 von A. Dieffenbach. (N. P. J.)

Coupon Nr. 3
 (nur gültig bis zum 30. Juni 1877).
„Konfiszirte Gesellschaft“
 von J. Sulves. (N. P. J.)

Coupon Nr. 2
 (nur gültig bis zum 30. Juni 1877).
„Unter den Lieblingen“
 von C. Senden. (N. P. J.)

Coupon Nr. 4
 (nur gültig bis zum 30. Juni 1877).
„Heimweh“
 von W. Souhon. (N. P. J.)

Alle Postversendungen adressire man gefälligst an H. Schönfeldt in Wien, I., Wallfischgasse 10, von wo aus die Expedition nur stattfindet.



In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Zweihundvierzigstes Kapitel.

Die Dinge nehmen eine seltsame Wendung.

(63. Fortsetzung.)

Es wurde so vereinbart. Sir Hugh kehrte nach Hause zurück, um Dianen den Erfolg seiner Sendung mitzutheilen und der Graf setzte sich, um an Dalhell zu schreiben, welchen er noch immer damit beschäftigt glaubte, George Verwyn's vermiste Tochter zu finden.

Er drang in seinem Schreiben in Dalhell, nach Oxford zu kommen, wo sie sich am Dienstag treffen sollten, um dann zusammen nach Redmond-Hall zu gehen.

Dalhell empfing seinen Brief am nächsten Tage, bald nachdem er von der Steinbruchvilla zurückgekehrt war.

Müde und von einem Gefühl der Schuld befallen, das selbst all sein Entzücken, sich seiner verhassten und lästigen Frau entledigt zu haben, nicht erleichtern konnte, kehrte er nach Thorncombe-House zurück.

Er war frei, so sagte er sich hundert Male — frei!

Aber um welchen Preis?

Seine Gedanken verweilten bei Lolette, kalt und steif am Boden der Kalkgrube liegend. Er wünschte, daß er nicht nach der Villa gegangen wäre — daß er die Glossops in ihrer eigenen Weise hätte handeln lassen. Die in grenzenloser Angst, mit wildem, durchdringendem Geschrei in dem Billagarten hin- und herlaufende Gestalt ging ihm nicht aus dem Sinne.

Und der Knabe?

Er hielt Mife auch für todt. Und obwohl er weder ein Bedauern, noch Gewissensbisse über die Ereignisse der vergangenen Nacht empfand, fühlte er sich doch eigenthümlich beunruhigt und niedergeschlagen und sehnte sich nach neuen Aufregungen, um diese Eindrücke zu vergessen.

— In jedem Falle bin ich jetzt wenigstens frei, dachte er triumphirend. Ich bin die niedrig geborene Märrin Lsz, die ich nur in der Voraussetzung heirathete, daß sie die Erbin des Grafen sei. Ich wurde schön betrogen. Ich habe sie immer gehaßt. Und als ich fand, daß sie die Tochter eines rohen, gemeinen Vagabunden sei, der als Mörder gehenkt wurde, verabscheute ich sie. Sie ist todt — und jetzt bin ich frei, Lady Redmond's Furcht auszubenten. Ihr Gatte blieb wahrscheinlich unverfehrt bei unserem letzten kleinen Zusammenstoß, aber es ist ziemlich wahrscheinlich, daß er ihr das Leben in diesen Tagen nicht sehr angenehm machen wird. Er sah mich, erkannte mich aber nicht. Wie hat sie unsere Begegnung erklärt? War er ein verliebter Narr genug, ihr ohne weitere Erklärungen zu verzeihen? Sie ist nicht das Frauenzimmer, sich durch eine Lüge zu schützen.

Er warf sich verdrießlich in voller Länge auf ein Sopha.

— Ich möchte gerne wissen, wie sie sich aus der Schlinge gezogen hat und ob wohl die Wahrscheinlichkeit zu einer Trennung vorhanden ist, sann er. Lolette ist todt und ihr Spion auch. Ich werde die Sachen mit Lady Redmond zu einer Krisis treiben. Ich werde sie zwingen, Sir Hugh zu verlassen und zu mir zu kommen. Aber wie soll ich das anstellen?

Er dachte ernstlich und lange über diese Angelegenheit nach.

Wäre er wirklich Philipp Ryve — wirklich der Gatte Dianen's gewesen — so wäre sein Weg klar vorgezeichnet.

Aber er war genöthigt, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen.

Wenn Diana dazu getrieben würde, ihrem Gatten oder Vater die ganze volle Wahrheit zu bekennen, würde es sich herausstellen, daß Philipp Ryve todt und begraben sei, daß sie in Wirklichkeit Sir Hugh's Gattin, und daß er, Dalhell, ein Betrüger sei.

— In diesem Falle würde ich in einem sehr schlechten Lichte dastehen, murmelte er. Was würden Sir Hugh und der Graf sagen? Ich muß mir alle diese Hindernisse aus dem Wege räumen. Ich muß die Sache geschickt anstellen. Ich will mir einen Plan machen.

Er war eben in das Ersinnen eines Planes vertieft, als ein Diener eintrat und ihm den Brief des Grafen brachte.

Dalhell öffnete ihn langsam und las ihn voll Erstaunen, Zorn und Furcht.

— Der Graf in Berkshire! rief er aus. Er ist mit Sir Hugh Redmond zusammengekommen. Er geht nach Redmond-Hall zu Besuch! Hölle und Teufel!

Er setzte sich auf, fuhr sich mit der Hand durch die struppigen Haare und athmete schwer und keuchend.

— Er hat Lady Redmond gesehen und in ihr das Mädchen erkannt, das ihm im vergangenen Juli im Park so auffiel. Er ist ganz bezaubert vor ihr. Und Sir Hugh ladet mich ein, ihn zu besuchen. Mich —! Und er lachte höhnisch auf. Hat man je eine solche Verwicklung erlebt? Was soll ich aber thun?!

Er erörtere diese Frage nach allen Richtungen.

— Wenn ich den Grafen dort lasse, ohne an seiner Seite zu sein, um seine Fragen zu pariren, kam er am Ende hinter die Wahrheit kommen, sagte er. Die Thatsache ist die. Lady Redmond ist des Grafen rechtmäßige Erbin. Und es ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Geschichte irgendwie zu Tage kommt, wenn ich nicht alle meine Geschicklichkeit anwende, es zu verhindern. Ich muß nach Redmond-Hall gehen. Lady Diana kennt mich nicht als Dalhell. Ich muß es möglich machen, sie erst allein zu sehen, und sie vorzubereiten, sonst verräth sie sich. Bei Gott, es ist ein gefährliches Unternehmen, aber ich will es wagen! Ich will persönlich in die Höhle des Löwen eindringen. Ich will meine Pläne vor Lord Thorncombe und Sir Hugh Redmond durchführen und mir vor ihren Augen meinen Preis nehmen. Lady Redmond soll die zwei Männer, die sie für ihre zwei Gatten hält, gleichzeitig in Händen haben! Und trotz alledem will ich mein Spiel gewinnen!

Und sich rasch in diese Schwierigkeit findend, setzte er sich mit wachsendem Muth hin, um Lord Thorncombe's Brief zu beantworten und schrieb, daß er Sir Hugh Redmond's Einladung annehme und versprach, am nächsten Dienstag in Oxford zu sein.

Dreihundvierzigstes Kapitel.

Loletten's Nachschwur.

Einen Augenblick lang, nachdem Lolette über dem Abhang in der Kalkgrube verschwunden war, betrachteten sich die drei Verschwörer stumm, fast entsetzt über ihren Erfolg. Dann eilte der Budlige mit unartikulirtem Brummen zu dem offenen Gitterthore und schaute vorsichtig in den Abgrund hinab, der sich vor ihm ausdehnte.

Trotzdem er so angestrengt schaute, als er nur konnte, konnte er doch nichts sehen, als hie und da ein hervorragendes Gebüsch. Unten war Alles schwarz und finster. Er hörte nichts, nicht einmal ein Achzen.

Er schloß das Gitter und versperrte es. Einige Weinranken, die darüber gewachsen waren, hatten sich verschoben. Er brachte sie schnell wieder in Ordnung, und eilte zurück zu Dalhell und Mrs. Glossop.

— Sie ist todt, sagte er heiser; man set todt!

— Sie haben nichts von ihr gesehen? fragte Dalhell.

— Nichts gesehen, noch gehört. Sie wird nie mehr ächzen!

— Wir wollen bei Tagesanbruch in die Grube hinabgehen, sagte Mrs. Glossop; und die zwei Leichen finden und sie begraben, so daß sie nie Zeugenschaft gegen uns ablegen können.

— Sind Sie überzeugt, daß der Knabe todt ist? fragte Dafe Glossop.

— Ja, ich bin überzeugt, entgegnete Dalhell; aber Sie können sich ja selbst überzeugen. Das war der einzige Ausweg aus dem Garten; wenn er hier nicht hinaus ist, so muß er noch im Garten sein.

Die Haushälterin und ihr Sohn durchsuchten hastig den Garten, die Holzammer und das Haus, und da sie den Burschen nirgend's fanden, stimmten sie mit Dalhell überein, daß er Loletten's Schicksal getheilt habe.

— Um so besser, brummte der Budlige. Wenn er davon käme, wäre es aus mit uns. Seine Aussage würde uns dem Henker in die Hände liefern.

Dalhell schauderte.

— Ich muß sehen, daß ich fortkomme! rief er aus. Ich habe kaum Zeit, vor Abgang des Zuges Northourn zu erreichen. Ich werde nie wieder hieher kommen. Hier ist eine Schrift, welche ich auflegte, ehe ich herkam, worin Ihnen die Möbel sammt Pachtrecht auf das Haus zugesichert werden. Da steht auch mein Name unterschrieben — Joseph Brown, und hier, fügte er hinzu, sind die fünfzig Pfund, die ich Ihnen versprochen habe. Begraben Sie die beiden Leichen morgen Früh gewiß an einem sichereren Ort.

Er warf das Geld sammt dem Papier in Mrs. Glossop's gierig danach haschende Hände und lenkte dem Gartenthore zu. Der Budlige ging mit ihm, ließ ihn hinaus und beobachtete ihn eine Weile lang, während er in der Dunkelheit rasch über die Haide schritt. Dann sperrte Dafe das Gitterthor zu und kehrte zu seiner Winterzürück.

— Das war eine gute Spekulation für uns, sagte die hagere, alte Frau. Wir sind für lange, lange Zeit versorgt, Dafe. Die Möbel gehören alle uns und die sind nahezu zweihundert Pfund werth. Denke Dir nur — das ist unser Eigenthum! Vergiß nicht, daß wir morgen Früh zeitlich aufstehen müssen, um in die Kalkgrube zu gehen. Wenn die zwei Leichen begraben sind, werden wir vollständig sicher sein. Komme jetzt hinein und wir wollen das Geld zählen.

Sie gingen zusammen in's Haus.

Der kleine Mife, der unter seiner Mänteltonne zusammengekrümmt in peinvoller Stellung lag, wartete geduldig eine volle Stunde, ehe er es wagte, sich zu rühren. Dann hob er vorsichtig die Tonne in die Höhe und schlich unter derselben hervor.

— Die Füße verletzten ihm den Dienst und zitterten heftig, so daß es sein Erstes war, sie tüchtig zu reiben.

Sein nächster Gedanke war, zu sehen, ob die Glossop's sich wieder zu Bette gelegt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine politische Grabrede.) Wie aus Paris unterm 18. d. M. berichtet wird, sprachen am Grabe Edmond Adam's Victor Hugo und Emanuel Arago, der Erstere nicht ohne Anspielungen auf die große Frage des Tages. „Sie Alle, die Sie mich hören“, sagte der greise Dichter, „wissen, daß es Augenblicke gibt, in denen die Völker plötzlich von schlimmen Ahnungen ergriffen werden, die ungehobene Luft der Diktatur zu athmen und am Vorabend gefährlicher Ereignisse zu stehen wachen. Dann scheint Ihnen Eine Tugend der Inbegriff aller Tugenden: die Ehrlichkeit. Nun denn, Bürger, Edmond Adam war die Ehrlichkeit in Person. . . . Hoffen wir, daß jene düsteren Stunden für immer vorüber sind, die Stunden des siegreichen Verraths und des mit dem Erfolg gekrönten Verbrechens; aber wenn sie jemals wiederkehren, wenn wir, die Veteranen der furchtbaren Bürgerkriege, noch einmal eine harte Reihe von Prüfungen zu bestehen haben sollten, dann würde der Abgang Edmond Adam's gewiß eine Lücke für uns sein; aber an Stelle des lebendigen Adam, wie er im Senat auf seinem curulischen Stuhle saß, würde sich in unserem Gedächtnisse der hingeschiedene Adam als ein stärkendes Beispiel vor uns aufrichten; denn diese edlen Schatten halten strenge Wache über die Republik, die Freiheit und das Vaterland.“

(Mit 27 Dolchstichen getödtet.) In Rom wurde in der Nacht auf den 13. Juni ein schreckliches Verbrechen begangen. Man fand den Sicherheitskommissär und den Archidirektor bei der Central-Polizei-Behörde, Herrn Galeazzo Merello, am Hause der Casa Cortesi auf dem Plage bei Santi Apostoli als Leiche mit 27 Dolchstichen, von denen 19 tödtlich waren. Merello war verheirathet und hatte sich erst kürzlich eine Wohnung im dritten Stockwerk des gedachten Hauses gemiethet, weil es dem Polizeibureau sehr nahe lag, wo er gewöhnlich bis spät in der Nacht arbeitete, welcher Umstand dem Mörder wohlbekannt sein mußte. Es war halb 1 Uhr Nachts, der Präsekt war nicht zu Hause und der Portier, ein Angestellter der Polizei und ein Sicherheitswächter erwarteten am Thore seine Ankunft. Auf einmal hörten sie unter dem Thore des nächsten Hauses das Geschrei: „Assasino, Assasino!“ (Mörder, Mörder) — aber sie rührten sich nicht; dann sahen sie einen Mann im Sylinderhut aus dem Hause treten und die Flucht ergreifen — aber sie blieben wie festgewurzelt stehen, bis ein nach Hause zurückkehrender Diener unter dem Thore die blutige Leiche fand und ihren Beistand begehrte. Auf diese Weise entkam der Mörder durch die strafbare Unthätigkeit der Polizei-Organen. Ueber das Verbrechen selbst herrscht das tiefste Geheimniß. Merello war von sehr sanfter Gemüthsart und sein Amt als Archidirektor hielt ihn von jeder Berührung mit dem Publikum fern; es bleibt daher die Vermuthung ausgeschlossen, daß dies in Folge seiner Stellung als Polizeikommissär geschehen sei.

(Eine Königin als Vogelkönig.) Bei dem am 15. d. in Kopenhagen stattgehabten Königs-Vogelschießen der Kopenhagener königlichen Schützen-Gesellschaft wurde die Platte vom Fabrikanten Ludwigen für die Königin herabgeschossen, demzufolge die Würde des Vogelkönigs der Königin zu Theil wurde und sie diese Würde bis zum Königs-Vogelschießen im nächsten Jahre behält.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 20. Juni.

(Der Gesekentwurf über die Trennung des Südbahnhofs) ist heute vom Kommunikationsminister...

(Der Pfandbrief als Kapitalanlage.) Aus sachmännischen Kreisen geht uns folgende Zuschrift zu: In Staaten, welche vorzüglich Agrikultur treiben...

(Das Ratensbriefwesen) hat in den letzten Jahren oft genug Anlass zu den größten Schwandelen gegeben...

(Ung. Landes-Industrieverein.) Die nationalökonomische Fachsektion hält Freitag, den 22. Juni l. J. Nachmittags 5 Uhr...

(Eisenbahn-Routen-Karte.) Die k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft hat eine neue umgearbeitete Auflage der Routenkarte...

(Tarif für den direkten Transport böhmischer Braunkohle.) Die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat mit der k. k. priv. Auszig-Teplitzer Eisenbahn...

(Die Generalversammlung der Donau-Drava-Bahn) hat heute unter dem Vorsitz des Herrn L. v. Szérvy stattgefunden...

bei volle 5prozentige Zinsgenüß ungeschmälert erhalten bleibt. Nachdem einige Anfragen des Aktionärs...

Table with 4 columns: City, Numbers, and other data for Lotteries.

5000 Adressen, Ein Klavier, Ein Pesther Zinshaus, Schuhwaarenfabrik des Moritz Braun.

Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren...

Zur Sommer-Saison. Leinen-, Luster- und Schafwoll-Anzüge sowie Knabenkleider und Livreen...

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns listing various financial data, exchange rates, and market prices.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschuße
auf alle Gattungen **Lose** und sonstige **Werthpapiere**, wie auch darauf **laufende Depotscheine**, jerner auf **Baare** für Kaufleute und Fabrikanten unter **Distraction**, **Gagen**, **Wechsel** und **Pensionen**. **Neue Wiener-gasse Nr. 6, 1. Stock 2. An Kapitalisten**. 2-3000 fl. sichergestellt, sind bereit zu verwerthen, daß solche jährlich mindestens 1000 fl. Nutzen abwerfen. 2751

Ein Kaffeehaus
in der belebtesten Haupt-gasse Budapeßts ist wegen Familienverhältnisse billig abzulösen. Näh. die Exp. 2681

Ein Fräulein, solb. intelligent, wäre sehr geneigt eine Stelle als Kaffeehaus in einem Café, Konditorei u. dergleichen Briefe sub „S. 24“ an die Exp. d. Blattes erbeten. 2724

Ein neues Pianino
von der weltberühmten Fabrik „Meyer in Stuttgart“ ist billig zu verkaufen. Klafsbethplatz 12, 3. Stock 11. 2701

Ein Gasthaus
im besten Betriebe ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2735

Die gänzliche
Auflösung meiner seit 35 Jahren bestehenden Möbelniederlage, Dreifaltigasse 1, neben Photographie-Professor Koller, bietet dem P. T. Publikum die günstigste Gelegenheit, sich zu den billigsten Preisen mit Schlaf-, Speise- und Salonzimmergarnituren einzurichten zu können. 2711

Schießpulver, Sprengpulver, Dynamit, Zündker, Kapseln, Feuerwerke, wie überhaupt alle Gattungen Schieß- und Sprengstoffe sind en gros & en detail billig zu haben in Eder's 1. königl. ung. Schießpulver-Verschleiß, Komptoir Waiknergasse 12, Ecke der Krongasse im Hofe Nr. 13. 2698

Gesucht.
Eine möblirte Wohnung für 1. Juli bestehend aus 2 oder 3 Zimmern und Küche im 1. Stock in der Stadt oder in der Nähe der Diner Bäder wird gesucht. Briefe unter „Wohnung“ an die Exp. 2738

Klaviere, Pianino's und Harmoniums.
Den: **Einkauf, Verkauf, Tausch, Transport, Verpackung, Reparatur u. Stimmung** aller Gattungen Klavier, Pianino's, Harmoniums und Orgeln besorgt billig, bestens und schnellstens die **Klavieragentie, Klavier- und Harmonium-fabrik von Anton Julius Eder, Waiknergasse 12, Ecke der Krongasse.** 2702

Fortepiano
mit breiter Metallplatte, ganz moderner, kurzer Facson, mit sehr lieblichem, guten Ton ist billig zu verkaufen. Neuweltgasse Nr. 13, 1. Stock, gleich bei der Stiege. 2701

Die Pliffr-Anstalt
L. Burger Karls-gasse Gewölbe Nr. 18, übernimmt Pliffr'en 1/2 kr. per Meter wo auch alle Gattungen Kinderkleider zu den billigsten Preisen zu haben sind. 1973

Eine alleinstehende
Frau in den besten Jahren, der deutschen und italienischen Sprache kundig, wünscht bei einer distinguirten Dame als Gesellschafts-tertin oder bei einem vornehmen Herrn als Repräsentantin des Hauses ein Engagement. Anfragen werden bis Ende d. Hauptpost poste restante Budapeß unter A. St. P. erbeten 2743

Ein Klavier
mit prächtollem Ton und mehrere Möbelstücke sind wegen gänzlicher Ueberstehung stauend billig zu verkaufen. Weiße Schiffgasse Nr. 2, 2. Stiege, 1. St. 1. 2699

Eine kinderlose
Witwe wünscht als Haushälterin placirt zu werden. Adresse erliegt in der Exp. 2721

Zur Belehnung
von Losen, Werthpapieren, Effekten u. dergleichen man sich vertrauensvoll an das **Wechsler- und Kommissionsgeschäft J. Stern, Krinzigasse 4.** 255

Eine schön möblirte
Wohnung, bestehend aus einem großen Salon, Schlafzimmern und Küche, hohes Parterre, sofort zu vermieten Näh. die Exp. 260

Handschuhe
aus dem feinsten Prager Leder. Bitte das geehrte Publikum sich gütigst davon zu überzeugen, 1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 kr. 1 Paar Glacé-Handschuhe, 3 reihige Manchetten oder 3 Knöpfe 1 fl. 1 Paar Herren-Handschuhe, die besten, Doppelnacht 1 fl. 1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe 1.10. 1 Paar echt Hirschleder Militair-Handschuhe 1 fl. 1 Paar Handschuhe pupen geruchlos und repariren 8 kr., auch werden alle Gattungen **Hirschleder Röcker und Westen** billig gepunkt u. renovirt bei **Moritz Boliger, Schuhmacher, Budapest Franz Deakgasse vis-à-vis J. W. Ungar's Sohn.**

Größtes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt die seit 15 Jahren in bestem Renomen bestehende Firma **F. Rotter & Comp.**, wie bisher Budapest, Hatznergasse **nur Nr. 12.** Dasselbst werden alle Gattungen Gold, Silber und Juwelen, so auch darauf laufende Depotscheine zu den höchsten Preisen gekauft u. eingetauscht. Aufträge aus der Provinz werden auf das pünktlichste effectuirt. Nicht konvertirendes wird umgetauscht. 242

Lüchtige
Maschinenkloster u. Eisengießer finden in der Neuztraver Maschinen-Fabrik sofort Arbeit. 2750

Slaviere
für Anfänger sind zu 4, 5, und 6 fl. per Monat auszuleihen, wie auch billig zu verkaufen in der Klavieragentie von Anton Julius Eder, Waiknergasse 12, Ecke der Krongasse. 2697

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz in der deutschen ungarischen und französischen Sprache Schön- und Rechtschreiben. Eltern, die ihre Söhne ins Geschäft oder Komptoir geben wollen, können selbe bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden lassen. **In den Ferien** werden von mir Schüler zum Eintritte in höhere Schulen entsprechend vorbereitet. Auch besorge ich Buchereinrichtung und Abschlässe u. richte jene Geschäftsleute, die keinen Buchhalter halten, zur Selbstführung ihrer Geschäftsbücher vollkommen ab. **Schüler** aus der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. **S. Hoch**, Professor des Merkantilsches, Fr. Deakgasse 12, Sprechstunden von 12 bis 5 Uhr Nachm. Unterricht in und außer dem Hause. Eine feine, wenig benützte **Ottomane** wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp. 2754

Wit 2-3000 fl.
Kantion wünscht ein Herr als Geschäftsleiter, Kassier oder Inspektor placirt zu werden. Näh. Müller's Ag., Hochstraße 14, 1. St.

Heirathsantrag.
Eine intelligente Dame, 30 Jahre alt, mit 170 000 fl. Vermögen, wünscht einen vornehmen Herrn, 35-45 Jahre alt, zu ehelichen. Anfragen sind unter „A. B.“ poste restante Budapeß zu richten. 2755

Eine in einer Provinzstadt, an einer D.-D.-Schiffahrts-Station gelegene, im besten Betriebe sich befindliche Zündwaarenfabrik, ist Familienangelegenheit halber zu sehr angenehmen Bedingungen sammt dazu nöthigen Lokalkitäten zu verpachten oder auch zu verkaufen. Nähere Auskünfte ertheilt die Exp. 2749

Ein solides
Fräulein Christin, wünscht als Haushälterin, Gesellschaftsleiterin oder als Verkäuferin baldigt placirt zu werden. Näheres Schlangengasse Nr. 5, 1. Stock 3, Budapest. 2752

Ein sehr gangbares Modistengeschäft
in der Waiknergasse ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. 2753

Dienstboten
mit guten Zeugnissen empfiehlt Breanyi's Placierungs Komptoir, Tröbstergasse 2758

Blatt 40350/877.

Lizitation.

Zufolge Bescheides des löblichen kgl. Budapeßter Handels- und Wechselgerichtes werden die in **Ofen, Wasjerstadt, Hauptgasse Nr. 207**, gepfändeten und auf 1111 fl. 30 kr. österr. W. geschätzten **G u t w a r e n** des falliten **Johann Reikweibit** am **21. Juni 1877, Nachmittags 3 Uhr**, gegen bahre Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Budapeß, 4. Juni 1877.

Ludwig Miklosfy m. p. **Gerichts-Exekutor.**

2156

Inhaber mehrerer **Auszeichnungen.**

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch **Schwächezustände, Hautaus schläge, Gornbeschwerden** u. dergleichen werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges **stauend schnell** gründlich geheilt (neuenstandene in 48 Stunden) von **J. WEISS**, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital** allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. **Residations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. **Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die ge schwächte Mannestrast“**, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. 2013 **Preis 2 fl. 50 kr.**

Elastisches Bruchband,

anert mit von hervorragenden Aerzten und vielen Bruchleidenden.

Diese wichtige Erfindung befreit von ferneren Leiden durch Brüche, da selbe sofort Erleichterung verschafft, keine Metallfedern hat und bei Tag und Nacht ohne Schmerzen getragen werden kann.

Bei brieflichen Bestellungen eruchen wir um Angabe, ob links, rechts oder beiderseitiger Bruch vorhanden ist, bei Letzterem auch das Maß der Entfernung einer Bruchöffnung zur anderen sowie auch des Bruchumfanges. 1881

Ernst Schotola und Neoschil,
Budapeß, Waiknergasse Ecke Deakgasse im von **Mocsonyi'schen Hause.**
Alleinige Fabrikanten und Erfinder der elastischen Bruchbänder.

J. Fischer,
Wienergasse 1, Budapest,
empfeht den Herren Baumeistern, Architekten und dem p. t. Publikum seine **Ofen-Niederlage;**
aufgestellt sind gegen 80 verschiedene Oefen, Kamine, Sparherde und Badewannen, eine Auswahl wie solche hier bisher noch nicht gesehen wurde. 1125

Eisenbad Szliács.
Dr. JOHANN STERN,
gewesener Universitätsassistent in **Mausenburg**, empfiehlt sich als Badearzt in **Szliács**
und ist erbötig, jede auf diesen Kurort bezügliche Auskunft zu ertheilen. 2154

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders **Schwächezustände, Hautaus schläge und Gornbeschwerden** heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich **Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiblergasse Nr. 24, Residation von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.**
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erlangung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten befallen, doch sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Selbst gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843 **Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“** ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. **Preis 2 fl.**

2150

Konkurs.

In der isr. Volksschule zu Kobersdorf, Oedenburger Komitat, ist die Stelle eines geprüften Lehrers, welcher der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, ist und auch den hebräischen Unterricht erheilen kann, mit einem Jahresgehalt von fl. 500 vom 1. October an zu besetzen.

Reflektirende haben, da die Konkursfrist mit 15. September d. J. abläuft, ihre diesbezüglichen Zeugnisse an den gefertigten Vorstand einzusenden.

Heinrich Daniel,

2160

Vorstand.

Honorar nach Belieben! geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders **Schwächezustände**, so auch **Hautaus schläge und Gornbeschwerden**, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von **A. BESENEK,** Prakt. Arzt.

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. **Wohnt Pest, Hatznergasse Nr. 16, 2. Stock.** Thür Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt. 2014